

Versprochen, gebrochen: Propaganda und Wirklichkeit der Agro-Gentechnik

i Aktuelle Informationen, Links und mehr Zitate auf der Internetseite zu Scheinvorteilen unter www.biotech-seilschaften.de.vu/

„Wir brauchen das Geständnis der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds, all der großen Stiftungen, und aller Regierungen, dass wir es seit 30 Jahren alle vermasselt haben, einschließlich mir während meiner Präsidentschaft. Wir haben es vermasselt. Wir lagen falsch damit zu glauben, dass Nahrung wie jedes andere Produkt im internationalen Handel ist. Und wir müssen alle zurück zu einer umweltbewussteren, nachhaltigen Form der Landwirtschaft.“ (Ex-US-Präsident Bill Clinton in einer Grundsatzrede für den Welternährungstag am 23. Oktober 2008)

Wer in hiesigen Gefilden der Agro-Gentechnik frönt, redet meist nicht gern über Sinn und Unsinn ihrer tollen Erfindungen und Forschungen. Viel leichter scheint es, gegen andere zu hetzen statt eigenes Verhalten zu begründen. Nicht immer geschieht das so primitiv wie auf der vom Chef-Lobbyisten Uwe Schrader organisierten Demonstration für die Agro-Gentechnik im April 2009, als nichts zu finden war außer Schilder mit Sprüchen wie „**Keine Anarchie!**“ und „**Feldzerstörer raus!**“. Täglich dreschen Schrader, Jany, Happach-Kasan und die weniger lauten ProtagonistInnen der fördermittelsichernden Technik über vermeintlich aus der Urzeit stammende Angst und Technikfeindlichkeit, wähen die Menschheit zurück auf den Bäumen (wo sie nie herkam) und fürchten vor allem um die Vormachtsstellung Deutschlands in der Welt. Zwischen ihren Reden voller



Phrasen, Ideologien und Hetze predigen sie eine Sachlichkeit, die bei ihnen selber aber wenig oder gar nicht vorkommt.

Gelingt es doch einmal, GentechnikbefürworterInnen dazu zu bewegen, Gründe für ihre Tatendrang pro Gentechnik anzugeben, so benennen sie scheinbare Vorteile bis hin zu wahren Heilsbotschaften, sich sich aber schnell als falsche Mythen demaskieren – darunter der heldenhafte Einsatz gegen den Hun-

ger oder der Schutz der Umwelt. Solcher Unsinn ist zwar zimal widerlegt, und wird auch von einigen GentechnikbefürworterInnen verworfen, wenn ihnen in hellen Minuten mal der Geist wichtiger ist als das Geld. Aber die Legenden halten sich trotzdem penetrant. Ebenso gebetsmühenhaft vorgetragen wird die Behauptung über die meisten Feldern, diese dienten der Sicherheitsforschung und Deutschland müsse zum Schutze von Umwelt und Gesundheit die Techniken der anderen überprüfen, um Schaden abzuwenden. Mitmachen, um etwas abzuwenden, ist schon für sich ein seltsames Argument. Aber es stimmt auch nicht: Versuchsfelder

werden in Deutschland als Sicherheitsforschung deklariert, um Förderung und Akzeptanz zu ergaunern. Doch das ist fast alles Lüge (siehe Kapitel IV zur Forschung).

Was aber könnten die GentechnikakteurInnen sonst bei unangenehmen Fragen machen – wenn nicht lügen? Eine Variante wäre Ehrlichkeit. Also etwa so wie Inge Broer 2006 im WDR. Sie gab offen zu, sie mache „**hauptsächlich Forschung in der Gentechnik, weil es dafür Geld gibt!**“. Auch Stefan Rauschen, Versuchsleiter eines Feldes der RWTH Aachen, gab in einem Interview 2009 zu, dass er angesichts der hohen Fördersummen, die es für ihn als Wissenschaftler der Biologie nur für die Agro-Gentechnik gäbe, nur noch die Wahl zwischen Gentechnik und Taxifahren hätte. Doch mit solchen Aussagen wäre die öffentliche Debatte kaum zu gewinnen. So versuchen sogenannte ForscherInnen, LobbyistInnen und Pro-Gentechnik-PolitikerInnen, die Debatte mit platten Gegenangriffen abzuwenden, auf nebulöse ExpertInnendialoge über chemische Formeln zu verlagern oder über die Rettung der Welt mittels Manipulationen am Erbgut zu schwadronieren. Dann kommen sie doch wieder, „**die Heilsversprechen der Gentechnikindustrie**“, die Ute Sprenger im Auftrag des BUND¹ als „**gewaltige PR-Blase**“ bezeichnete, die vertuschen soll, worum es eigentlich geht – nämlich das „**Kerngeschäft absichern: den Absatz von Agrochemikalien**“. Selbst Top-WissenschaftlerInnen entblöden sich nicht, diese in Theken- oder PR-Runden frei erfundenen Behauptungen über die Wunderwirkung der manipulierten Tiere und Pflanzen ständig neu vorzubringen. Offenbar herrscht beständige Ebbe an guten Argumenten, nur der klamme Geldtopf von Instituten und Firmen zwingt zu Bastelarbeiten an der DNA.

Da aber die mangelnde Qualität von Argumenten angesichts der Hilflosigkeit der Agro-Gentechnik-AnwenderInnen kein Grund ist, diese nicht zu benennen, lohnt es sich, Aussage für Aussage einem Realitäts-Check zuzuführen. Für alle liegen widerlegende Studien vor. Doch nötig sind solche gar nicht. Denn ein Blick auf Aussagen der Gentechniklobby und -konzerne zeigt, dass ihnen selber klar ist, dass sie die ganze Zeit nur Lügen verbreiten. Raps könne nicht auskreuzen, Gerstenpollen fliegen nicht, zwei Drittel der Bevölkerung seien für die Agro-Gentechnik – das und mehr wird behauptet, während in internen Papieren zu lesen ist, dass ein erhöhter Spritzmittel- und Düngereinsatz das Ziel der Einführung der Gentechnik war und Patente die armen Länder benachteiligten. Eigentlich nicht überraschend, denn daran verdienen sie das richtig große Geld. Es war und ist naiv, mit denjenigen um den richtigen Weg zu weniger Leid für Millionen von Menschen und den Schutz der Umwelt zu diskutieren, die an Hunger, Krankheit und Umweltzerstörung verdienen.

Mythos 1: Gentechnik hilft gegen Hunger und Armut

Fangen wir mal mit dem „Argument“ an, welches nicht nur am häufigsten genannt, sondern bei dem auch besonders dreist gelogen wird. Denn die Behauptung, Gentechnik sei ein Mittel gegen den Hunger, ist gleich doppelt falsch – die Agro-Gentechnik kann nicht gegen den Hunger helfen. Und sie soll es auch gar nicht. Aber der Reihe nach ...

Fußnoten

¹ www.bund.net/fileadmin/bundnet/publikationen/gentechnik/20081200_gentechnik_gentechnik_studie_heilsversprechen.pdf



Schauen wir zunächst einmal in die Propagandatexte, -broschüren und -internetseiten der Pro-Gentechnik-Akteure. Harmlos wirken noch die freundlichen Beteuerungen, dass jetzt alle mehr gegen den Hunger in der Welt tun und dazu jede Möglichkeit ausschöpfen müssten. Dann aber tauchen auf offiziellen Seiten zu Regierungsprogrammen wie dem Pflanzengenomprojekt GABI² alte Kampfbilder auf, z.B. die „**Bevölkerungsexplosion**“ (eine Erfindung aus den Federn derer, die unerwünschte Teile der Menschheit reduzieren wollen – tatsächlich sinkt der Bevölkerungszuwachs schon seit langem, was nicht verharmlöst werden soll, aber eben keine „**Explosion**“ ist). Andere, durchaus veränderbare Praktiken der Umweltzerstörung und Ausbeutung werden wie Naturgesetzte einfach hingegenommen. Das liest sich denn so: „**Durch die Bevölkerungsexplosion und den zunehmenden Verbrauch an Fleisch wird sich diese Situation in den kommenden Jahren weiter verschärfen. Klimawandel und Extremwetter tragen Weiteres zum Problemfeld bei.**“ Dann leitet der Text sanft über in die vermeintlich bessere Zukunft, die da heißt: Gentechnik. „**Guter Rat ist nicht nur teuer, sondern dringend erforderlich. ... Heute hofft man durch eine bessere Vernetzung der Forschung, vor allem aber durch die konsequente Nutzung der durch die Molekularbiologie und Genomforschung geschaffenen Möglichkeiten, ans Ziel zu kommen.**“ Wie schön. Aggressive Köpfe wie der Präsident der DLG³ und der Pflanzenzüchterverband BDP geißeln⁴ die Kritik an der profitablen Technik „**als verantwortungslos gerade in Zeiten weltweiter Verknappung auf den Agrarrohstoffmärkten und angesichts von Hungerrevolten an den benachteiligten Standorten dieser Welt, zudem als extrem egoistisch.**“ Der Mythos vom Hunger erfasst dabei fast die gesamte politische Spitze: „**Den Herausforderungen, die die Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung und ihr Energiehunger stelle, könne man anders kaum beikommen**“, phantasierte beispielweise Sigmar Gabriel, inzwischen Chef der SPD, anlässlich seines Besuchs beim Gentechnikkonzern KWS in Einbeck.⁵ Dessen Propaganda schien er gut gefressen zu haben – den Weltagrabericht⁶ mit seinen präzisen Analysen und Vorschlägen hatte er offenbar nicht beachtet. Ebenso wie die CDU/CSU, deren Bundestagsfraktion⁷ wegen der „**häufig gravierenden Nahrungsmittelknappheit in Entwicklungsländern**“ eine „**Ablehnung der Biotechnologie**“ für „**unverantwortlich**“ hält. „**Wir haben auch in Deutschland eine Verantwortung für in Zukunft weltweit 9 bis 10 Milliarden Menschen**“, befand der CDU-Politiker Peter Stein⁸ und dachte, geschichtslos wie üblich, mal wieder daran, die Welt mit deutscher Technik zu beglücken. Dass es auch deutsche Patente, Techniken, Missionen und Missionare, Waffen, Außenhandelspolitiken und wirtschaftliche Interventionen in fernen Ländern waren, die das Elend erst erzeugt haben, kam ihm nicht in den Sinn.

*Presseinformation von BDP und InnoPlanta am 25.6.2008
Seit Jahren verhindern Gruppierungen gezielt den biologisch-technischen Fortschritt. Dies ist nicht nur unter forschungs- und wirtschaftlichem Gesichtspunkt verantwortungslos, sondern in Anbetracht der sich zuspitzenden Nahrungsmittelknappheit extrem egoistisch. „Nur mit Zuhilfenahme modernster Methoden in der Pflanzenzüchtung werden wir in der Lage sein, die Herausforderungen der Zukunft zu meistern und ertragreiche und an veränderte Klimabedingungen angepasste Pflanzen zu züchten“, erläutert Dr. Schmitz weiter.*

Genforscher Andreas Schier (FH Nürtingen) im Interview mit Spiegel Online am 2.3.2009⁹

Es gab und gibt keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse, die ein solches Verbot rechtfertigen würden. Die weltweiten Anbauzahlen gentechnisch veränderter Pflanzen steigen beständig. Die Technik hat sich längst bewährt. Angesichts der großen Herausforderungen wie Klimawandel, Ressourcenverknappung und Bevölkerungswachstum wird sie sich weiter durchsetzen.

Philip von dem Bussche, Vorstandssprecher der KWS in einer Pressemitteilung am 29.4.2008¹⁰

Wir müssen Forschung allgemein und dazu gehört auch Forschung im Bereich Grüne Gentechnik in Deutschland betreiben können in Anbetracht der aktuellen Entwicklungen wie zunehmende Nahrungsmittelknappheit, Verknappung von Energieressourcen und des geforderten Klimaschutzes.

Auszüge aus der BVL-Broschüre „Die Grüne Gentechnik“ (S. 8)¹¹

Es kann festgehalten werden, dass die Grüne Gentechnik das Problem von Hunger und Armut in der Welt sicher nicht allein lösen kann. Ebenso wie andere Instrumente der Landwirtschaft kann sie aber einen Beitrag zur Steigerung der weltweiten Erträge leisten.

Aus Horst Rehberger: „Unterwegs“ (2009, S. 228)

Die Biotechnologie-Offensive und insbesondere der Kampf für gentechnisch verbesserte Pflanzen sind noch lange nicht zu Ende. Im Gegenteil: Angesichts des dramatischen Bevölkerungswachstums der Erde von 6,6 Milliarden Menschen auf 9,2 Milliarden zur Mitte des 21. Jahrhunderts, des stark ansteigenden Bedarfs an nachwachsenden Rohstoffen sowie des durch den Klimawandel notwendig werdenden raschen Anpassungsprozesses der Kulturpflanzen an neue klimatische Rahmenbedingungen, zum Beispiel durch eine höhere Trockenheitstoleranz, wächst der Handlungsbedarf im Bereich der Grünen Gentechnik rasant.

Doch jede Behauptung, mit der Gentechnik wolle „**man die Versorgung mit Nahrungsmitteln verbessern**“¹², ist eine doppelte Lüge, weil die Gentechnik erstens nicht gegen den Hunger helfen kann – und zweitens auch nicht gegen den Hunger helfen soll. Sie kann nicht gegen den Hunger helfen, weil das nur ginge, wenn Hunger etwas mit Ertragshöhen zu tun hätte, was nicht stimmt. Und sie soll nicht gegen den Hunger helfen, weil profitorientiertes Wirtschaften am Mangel verdient – ihn also niemals abschaffen will.

Lüge 1 zum Hungermythos: Mangel entsteht nicht durch zu geringe Ertragsmöglichkeiten, sondern ist Mord!

Es gibt in allen Großregionen der Welt die Möglichkeit, ausreichend Nahrungsmittel anzubauen. Fast überall geschieht das auch – und es würde überall für alle Menschen reichen, wenn dieser Nahrungsmittelanbau einfach zugelassen würde und die Ernten den Menschen zur Verfügung stände, die dort leben. Genau das aber geschieht nicht. Stattdessen werden Menschen vom Land verjagt und Lebensmittel mit einem Riesenaufwand auf hochvermachten Wegenständig um die Welt geschafft: Verteilung ist ein Problem, nicht die Lösung! Kriege, Vertreibung, patriarchale Unterdrückung, Zerschlagung lokaler Märkte, Umweltzerstörung, Futtermittelexporte, Nahrungsmittelanbau in Hungerländern für Überschussländer und die fahrlässige sowie, zwecks Preisstabilisierung, gezielte Vernichtung von Nahrungsmitteln sind die Gründe des Hungers. In den letzten Jahren kommt immer stärker die Biomasse-Produktion zur Energiegewinnung oder für andere industrielle Prozesse hinzu. Ohne diese

2 www.pflanzenforschung.de/journal/ernaehrung/global/die-naechste-revolution

3 Die DLG ist eigentlich ein Dachverband aller landwirtschaftlichen Strömungen, in denen nur eine kleine Minderheit, die allerdings die zentralen Apparate beherrscht, pro Gentechnik eintritt (siehe Kapitel zu Lobbyverbänden).

4 www.dlg-feldtage.de/index.php?struts=publicArtikelDetail.do&id=31&artikelId=1787&kategorieId=16&spracheId=1&bereich=Aktuelles

5 Göttinger Tageblatt am 12.3.2009: www.goettinger-tageblatt.de/newsroom/wirtschaft/dezentral/wirtschaftlokal/art4261,821711

6 www.weltagrabericht.de

7 Presseinfo der CDU/CSU-Bundestagsfraktion am 3.3.2009: www.presseportal.de/pm/7846/1362906/cdu_csu_bundestagsfraktion

8 M/Ticker am 18.6.2009: www.mvticker.de/mv/news_id5757_peter_stein_risikoforschung_gentechnik_wichtig_mecklenburg_vorpommern.html

9 www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,610807,00.html

10 www.kws.de/aw/KWS/home/Service_Presse/presseinfos/Pressemitteilungen/%7Eocsc/Neue_Nachricht/

11 www.bvl.bund.de/nn_491798/DE/08_PressInfothek/03_Informationenmaterial/01_BVL_Broschueren/BVL_gentechnik_templateId=raw,property=publicationFile.pdf/BVL_gentechnik.pdf

12 So formuliert in einer Broschüre der Fördermittelvergabeestelle PTJ: www.fz-juelich.de/ptj/lw_resource/datapool/Nationale_Programme/System_Erde/Planeterde/PTJ_Broschueren_01.pdf

Faktoren gäbe es heute eineinhalb- bis zweimal so viele Nahrungsmittel wie für alle Menschen notwendig sind. Hunger ist keine Katastrophe, sondern künstlich gemacht. Es ist, strafrechtlich betrachtet, Mord – Massenmord. „Die Weltlandwirtschaft könnte problemlos 12 Milliarden Menschen ernähren. Das heißt, ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet“, kritisierte Jean Ziegler¹³ die Lage. Doch gegen Kriege und die anderen, sozialpolitischen Gründe kann Gentechnik nicht helfen. Im Gegenteil: Die Verknappung des Saatgutes durch gentechnische Veränderungen, Patente und die Kombinationen mit Spritzmittelkauf verschärfen einige der Gründe! Michael Krawinkel, Professorenkollege der Gentechnikprotagonisten Kogel und Friedt an der Uni Gießen, schimpft¹⁴ über den „Missbrauch des Arguments, grüne Gentechnik leiste einen Beitrag zur Hungerbekämpfung.“ Stattdessen leisten deren Protagonisten „der Entwicklung Vorschub, dass die Saatgut- und Agrochemiekonzerne des Nordens die Märkte hier und im Süden erobern und die dortige kleinbäuerliche Landwirtschaft verdrängen.“

Das alles ist lange bekannt. „In der heutigen Welt gibt es ohnehin genug Nahrungsmittel“, wurde Per Pinstrup-Andersen, Generaldirektor des Internationalen Forschungsinstituts für Ernährungspolitik in Washington, schon 1997 vom Spiegel zitiert:¹⁵ „Wenn diese gleichmäßig verteilt wären, müsste niemand hungern.“ Das wissen sogar fundamentalistische Gentechnikbefürworter wie die Ex-Ökos und jetzigen Neoliberalen Miersch und Maxeiner.¹⁶ Sie räumen offen ein, es sei Unsinn, dass „ohne Gentechnik die Menschheit verhungern würde, wie es aus den Propagandaabteilungen der Agrokonzerne tönt. Das trifft – jedenfalls zurzeit – nicht zu, denn die Potenziale von Flächenenerweiterung und konventionellen Züchtungsmethoden sind noch lange nicht ausgereizt.“ Auch BASF-Chef Hambrecht weiß,¹⁷ das Hunger „ein Problem der Lagerung von Ernten“ ist und „der zu geringen Verfügbarkeit von Land und Wasser sowie zunehmender Trockenheit“. Land und Wasser werden aber den Menschen mit Gewalt genommen. Das aber will Hambrecht nicht ändern, sondern setzt auf Landnutzung für Biomasse und Industrierohstoffe. Zudem will er „die grüne Gentechnik in Deutschland weiterentwickeln“.

Nnimmo Basse, Environmental Rights Action (ERA), Nigeria¹⁸

Die Biotechindustrie erzählt Afrikanern, dass wir gv-Ernten brauchen, um die Nahrungsbedürfnisse unserer Bevölkerung anzugehen. Aber der Großteil der gv-Ernten werden an Tiere in reichen Ländern verfüttert, um schadhafte Agrotreibstoffe herzustellen, und bringen nicht einmal mehr Ertrag als herkömmliche Ernten.

*Aus Fohrmann, Sonja: „Grüne Gentechnik – Produktionsstrategien gegen Hunger“; Studienarbeit an der Uni Gießen
Trotzdem wäre theoretisch genügend Getreide zur weltweiten Bedarfsdeckung vorhanden. Dass diese jedoch praktisch nicht erreicht wird, hängt mit der schon beschriebenen Ungleichverteilung und einem anderem Problem, der Verwendung der Hälfte des geernteten Korns als Futtermittel, zusammen. Aus 100 Kalorien Getreide werden nur zehn Kalorien verwertbares Fleisch.*

Aus „Wer die Nahrung kontrolliert ...“, in: Junge Welt, 13.6.2008 (S. 10 f.)¹⁹

Weltbank und IWF zwingen Malawi regelrecht, seine großen Maisvorräte zur Schuldentilgung zu verkaufen. Bereits 2001, als sich die Nahrungsmittelkrise abzeichnete, hatte das Land die Maisvorräte angelegt, um deren Fol-

gen abzumildern. Ähnlich wie heute kauften Spekulanten die Vorräte billig auf und verkauften sie später zu hohen Preisen. Der damalige Direktor des IWF, Horst Köhler, und die Weltbank schoben sich seinerzeit gegenseitig die Schuld für den malawischen „Zwangverkauf“ zu. Während der Krise verlangten IWF und Weltbank von der malawischen Regierung die Streichung aller Subventionen für Nahrungsmittel und Landwirtschaft als Bedingung für Entwicklungs- und Hilfsprogramme mit dem Argument, der Markt solle die Nahrungsmittelpreise bestimmen.

Aus einem Interview mit dem Vize-Direktor des Weltagrarrates, Dr. Hans Herren (Direktor des Millenium-Instituts in der Nähe von Washington, D.C.), in: GID Juni 2008 (S. 29-32)²⁰

Es kann durchaus sein, dass die Biotechnologien in der Zukunft etwas hervorbringen, das uns weiterhilft, aber bisher ist das eben nicht der Fall. Es heißt bei uns: Man kann Potenzial nicht essen. Seit zwanzig Jahren sagen uns die Leute, es wird mit den Biotechnologien mehr produziert. Aber es wird eben nicht mehr produziert. ... Mit mehr Investitionen – sagen wir in dem selben Rahmen, was heute in der Gentechnologie ausgegeben wird – in die nachhaltige Landwirtschaft könnte man mehr und besser Nahrungsmittel produzieren.

Aus einem Interview mit Vandana Shiva, in: Junge Welt, 27.11.2007 (S. 8)²¹

Der Hunger kommt in den Ländern des Südens ausgerechnet in bäuerlichen Gegenden vermehrt vor, also dort, wo Menschen Nahrungsmittel anbauen. Das ist doch absurd. Wie kann es sein, daß Bauern, die Nahrung anbauen, Hunger leiden? Sie geraten in eine Lage, die es ihnen nicht ermöglicht, ihre eigenen Nahrungsmittel für sich und ihre Familien zu behalten. Die Ursachen liegen in der Abhängigkeit von Saatgut, Düngemitteln und Pestiziden, die die Agroindustrie ihnen für teureres Geld verkauft. Dies führt nicht nur zu Hunger, sondern auch zur Zerstörung der Natur. Tausende von Bauern bringen sich selbst um, weil die Schuldenlast sie erdrückt. Ich weiß auch von einigen, die ihre Frau oder Kinder verkauft haben, andere haben eine Niere verkauft. ...

Es wird etwa behauptet, dadurch käme es zu höheren Erträgen in der Landwirtschaft. Das ist aber schlicht falsch. Gentechnisch veränderte Nutzpflanzen verbessern nirgendwo auf der Erde die Ernten der Bauern und bringen die Kleinbauern in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von den Konzernen. Eine Greenpeace-Studie über die Landwirtschaft in Argentinien beweist sogar, daß sich die Ernteerträge durch Gentechnik verringern. Gleichzeitig steigt der Verbrauch an gefährlichen Pestiziden und teuren Düngemitteln.

Bauernverbandspräsident Gerhard Sonnleitner im Interview der Süddeutschen Zeitung am 22.4.2008²²

SZ: Unionsfraktionschef Volker Kauder rief dazu auf, die Gentechnik zu nutzen, um die Nahrungsmittelkrise in den Griff zu bekommen. Sonnleitner: Nein, Gentechnik löst unsere heutigen Probleme nicht.

Lüge 2 zum Hungermythos:

Gentechnik soll auch gar nicht gegen den Mangel helfen!

Wie mensch es also auch dreht und wendet: Hunger ist kein Argument für die Gentechnik. Denn „2,3 Milliarden Tonnen Getreide wurden 2008 weltweit geerntet, das ist mehr als je zuvor – auch pro Kopf der Weltbevölkerung gerechnet. Doch nur 47% dieser Ernte dienten der menschlichen Ernährung. Der Rest war Tierfutter, Sprit, industrieller Rohstoff, Abfall.“²³ Es wäre also möglich, den Hunger schnell zu besiegen. Es ist nicht gewollt. Zum einen streben die reichen Länder weiter den Zugriff auf Produktionsflächen und Produkte in der ganzen Welt an, um ihren Bedarf für industrielle Fleisch- und Warenproduktion zu decken. Zum anderen

13 Quellen: Film „We Feed the World“ (2005) und Artikel „Das tägliche Massaker des Hungers – Wo ist Hoffnung?“ metall Nr. 5/2006. Zu Ziegler siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Ziegler.

14 www.taz.de/1/debatte/kommentar/artikel/1/vom-goldenen-reiskorn/

15 Artikel „Nahrungsmittel gibt es genug“, in: Spiegel, 15/1997

16 Focus 6/2002: www.focus.de/politik/deutschland/standpunkt-gruene-gentechnik-mit-gutem-gewissen__aid__206743.html

17 Hambrecht am 16.8.2010 in einem Interview mit der SZ: www.sueddeutsche.de/wirtschaft/basf-juergen-hambrecht-es-entstehen-doch-keine-monsterpflanzen-1.988512

18 Quelle: www.feedingtheworldconference.org

19 www.jungewelt.de/2008/06-13/022.php

20 www.gen-ethisches-netzwerk.de/gid/188/man-kann-potenzial-nicht-essen

21 www.jungewelt.de/2007/11-27/027.php

22 www.sueddeutsche.de/wirtschaft/bauernpraesident-sonnleitner-im-interview-gentechnik-loest-die-probleme-nicht-1.200045

23 Eingangsseite zum Weltagrarrbericht: www.weltagrarrbericht.de

bringt Profit, was knapp ist. So arbeiteten die Gentechnikkonzerne und die mit ihnen verfilzten WissenschaftlerInnen von Beginn an vor allem zu solchen Technologien, die Gewinne erhöhen konnten, weil sie Mangel oder Zwänge vergrößerten. Ein prägnantes Beispiel war die Terminator-Technologie. Sie schien den alten Traum der professionellen PflanzenzüchterInnen zu erfüllen, die LandwirtInnen in totale Abhängigkeit zu treiben. Schon mit Gesetzen, Lizenzen, Sortenschutz und Nachbaugebühren wurde versucht, denen, die das Land bestellen, die Eigenständigkeit zu entziehen. Sie sollten nicht mehr länger einen Teil ihrer Ernte einhalten und diese wieder aussäen oder sogar auf eigene Faust weiter züchten können. Nun erschien u.a. dem US-Landwirtschaftsministerium die Gentechnik als scharfe Waffe im Kampf, „*neue Märkte in Ländern der Zweiten und Dritten Welt erobern*“ zu können.²⁴ Durch entsprechende Manipulation konnte das Saatgut veranlasst werden, sich nach einer Vegetationsperiode nicht mehr aussäen zu lassen – Selbstmord aus der Retorte. Doch die für alle geldquellensuchenden Unternehmen faszinierende Idee geriet in die öffentliche Kritik. Zu offensichtlich war, dass hier Hunger produziert werden sollte. Denn wenn sich LandwirtInnen jedes Jahr das teure Saatgut wieder neu kaufen mussten, ließ sich leicht vorhersehen, wo die meisten LandwirtInnen einfach verschwinden würden: Da, wo wenig Geld vorhanden ist, d.h. wo ohnehin Hunger herrscht. Die profitable Idee erhielt einen wenig freundlichen Namen und schließlich beendete ein Moratorium die Weiterentwicklung der verurteilten Terminator-Technologie. Jedenfalls auf dem Papier. Denn tatsächlich ist sie längst wieder da – nur unter schönerem Namen und im Gewand des Öko-Apostels. Sie heißt nun „*Confinement*“ und definiert auf der regierungsoffiziellen Internetseite²⁵ als „*Möglichkeit, die Ausbreitung und damit die Auskreuzung von Transgenen zu verhindern*“. Dieselben Konzerne, LobbyistInnen und sogenannten WissenschaftlerInnen, die pausenlos erzählen, Auskreuzung sei kein Problem, nutzen die Behauptung, das nicht vorhandene Problem lösen zu wollen, zu Propagandazwecken und verteilen große Geldsummen. Denn „*Confinement*“ ist der höchstgeförderte Bereich der Biosicherheitsforschung in Deutschland. Unter der Koordination der Universitäten Hohenheim und München arbeiten etliche Institute und Institutionen an dieser Technologie (siehe Tabellen).

*Aus GM-Watch Nr. 83 (August 2010)*²⁷

Vier Jahre nach der Bestätigung des Moratorium für Terminator-Technologie durch die Konvention über Biologische Vielfalt (CBD) der Vereinten Nationen sind Vorschläge zur Entwicklung und Kommerzialisierung von „Genetic Use Restriction Technologies“ (GURTs) wieder auf der Agenda von politischen Entscheidungsträgern und der Biotech-Industrie. Terminator stellt eine Bedrohung für Nahrungssouveränität und Agrobiodiversität dar: Eine Beendigung des Moratoriums wird die Kontrolle des Saatguts durch Transnationale Konzerne verstärken und die bäuerlichen Rechte zur Aufbewahrung und Aussaat geernteten Saatguts weiter beschränken. Darüber hinaus wird der Pollen von GenTech-Pflanzen mit Terminator den konventionellen und ökologischen Anbau ebenso kontaminieren wie einheimische Pflanzenarten.

Verbundprojekt: Entwicklung und Überprüfung von Confinement-Strategien für Raps					
Koordinator: Prof. Dr. Wilhelm Claupein Universität Hohenheim Fakultät Agrarwissenschaften Institut für Pflanzenbau und Grünland 70593 Stuttgart					
Projektleiter	Zuwendungsempfänger	Kooperationspartner	Thema	Laufzeit	Finanzvolumen
Prof. Dr. Wilhelm Claupein	Universität Hohenheim	Partner des Verbundprojekts	Verbundprojekt: Entwicklung und Überprüfung von Confinement-Strategien für Raps; Teilprojekt: Entwicklung und Bewertung anwendungsorientierter Confinement-Strategien zur Kontrolle von Gentransfer über Durchwuchsrapen	1. April 2008 bis 31. März 2011	307 284 Euro
Prof. Dr. Joachim Schiemann	Julius Kühn-Institut Bundesforschungsanstalt für Kulturpflanzen (JKI) Quedlinburg	Partner des Verbundprojekts	Entwicklung und Überprüfung von Confinement-Strategien für Raps, Untersuchungen zur Durchwuchsproblematik und zur Zuverlässigkeit biologischer Confinement-Methoden beim Raps	1. April 2008 bis 31. März 2011	573 620 Euro
Prof. Dr. Heiko Becker	Georg-August-Universität Göttingen	Partner des Verbundprojekts Deutsche Saatveredelung AG Lippstadt (Auftragnehmer)	Verbundprojekt: Entwicklung und Überprüfung von Confinement-Strategien für Raps; Teilprojekt: Genetische Untersuchungen zur Vererbung der Dormanz bei Winterraps	1. April 2008 bis 31. März 2011	307 037 Euro

Die Industrie behauptet, Terminator würde als eine vorbeugende Umweltnotwendigkeit gebraucht, um genetische Verunreinigung von Nahrungspflanzen und anderer natürlicher Lebensformen mit GenTech-DNA aus Nicht-Nahrungspflanzen einzuschränken.

*Aus „Terminator-Technologie vor dem Durchbruch“²⁸
Nachdem der Versuch, Terminator-Technologie als „biologischen Patentschutz“ auf den Markt zu bringen, gescheitert war, hat sich die Strategie der Industrie in der Zwischenzeit gewandelt. Terminator-Technologie soll jetzt unter dem Deckmantel des „grünen“ Terminators durchgesetzt werden. ... Zynisch ist das Ausweichen der Konzerne auf den Bereich Umweltschutz vor allem deshalb, weil die wahren Auswirkungen einer Kommerzialisierung der Technologie verschleiert werden. Die sozialen Auswirkungen eines großflächigen Einsatzes von Terminator-Saatgut könnten verheerend sein. Zum einen verlieren Bauern durch Terminator-Pflanzen grundlegende Rechte, vor allem das Grundrecht auf Wiederverwendung von Saatgut. Speziell für die armen Landwirte in Afrika oder Asien ist jedoch der Kauf von Saatgut mit einer Verschuldungsspirale verbunden, die schon während der „grünen Revolution“ Millionen von Kleinbauern in den Ruin trieb. Die Durchsetzung von Terminator-Saatgut in diesen Ländern – und niemand wird ernsthaft bestreiten, dass die Konzerne die Macht haben, die Technologie auf den Märkten durchzusetzen – würde diese Entwicklung weiter forcieren und festschreiben.*

Die meisten derer, die Terminator-Technologie entwickeln, schweigen betreten über das, was sie da tun. Eine der wenigen offensiven Propagandquellen ist das Internetlexikon Wikipedia,²⁹ seit Einführung der interner Zensur und Kontrolle nicht nur mit wachsenden Fehlerzahlen behaftet, sondern auch immer näher am herrschenden Diskurs. Terminatoren sind dort „*ein biologischer Mechanismus zum Schutz von geistigen Eigentumsrechten und bieten damit einen Anreiz für private Forschung und Entwicklung, was die Wohlfahrt steigert*.“ Hunger ist Wohlfahrt für die anderen – deutlicher geht es kaum! Dabei wäre die Erkenntnis weder schwer noch neu, dass Profit und künstliche Knappheit zusammengehören.

Verbundprojekt: Entwicklung und Prüfung von Plastidentransformation als Confinement-System bei Raps und Mais unter Berücksichtigung der bei Modellpflanzen gewonnenen Erkenntnisse (ConfCo)					
Koordinator: Prof. Dr. Dario Leister Ludwig-Maximilians-Universität München Fakultät für Biologie – Department Biologie I Menzingerstr. 67 80638 München					
Projektleiter/In	Zuwendungsempfänger	Kooperationspartner	Thema	Laufzeit	Finanzvolumen
Prof. Dr. Inge Boeser	Universität Rostock	Partner des Verbundprojekts Bioactiv GmbH Groß Lüsewitz (Auftragnehmer)	Verbundprojekt: Entwicklung und Prüfung von Plastidentransformation als Confinement-System bei Raps und Mais unter Berücksichtigung der bei Modellpflanzen gewonnenen Erkenntnisse (ConfCo); Teilprojekt: Untersuchung der Pollenausbreitung plastidärer Markergene im Freiland und unter Gewächshausbedingungen	1. Juli 2008 bis 30. Juni 2011	297 359 Euro
Prof. Dr. Alfons Gierl	Technische Universität München	Partner des Verbundprojekts	Verbundprojekt: Entwicklung und Prüfung von Plastidentransformation als Confinement-System bei Raps und Mais unter Berücksichtigung der bei Modellpflanzen gewonnenen Erkenntnisse (ConfCo); Teilprojekt: Transformation von Mais zur Erzeugung transplastomischer Linien	1. August 2008 bis 31. Juli 2011	153 235 Euro
Prof. Dr. Dario Leister	Ludwig-Maximilians-Universität München	Partner des Verbundprojekts	Verbundprojekt: Entwicklung und Prüfung von Plastidentransformation als Confinement-System bei Raps und Mais unter Berücksichtigung der bei Modellpflanzen gewonnenen Erkenntnisse; Teilprojekt: Erzeugung transplastomischer Linien bei Raps und Mais.	1. Oktober 2008 bis 30. September 2011	723 099 Euro
Projekt: Genetische Ansätze zur Begrenzung der Ausbreitungsfähigkeit von Kartoffelknollen					
Projektleiter	Zuwendungsempfänger	Kooperationspartner	Thema	Laufzeit	Finanzvolumen
Dr. Frederik Bömke	Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	Keine	Genetische Ansätze zur Begrenzung der Ausbreitungsfähigkeit von Kartoffelknollen	1. Juli 2008 bis 30. Juni 2012	433 739 Euro

Abb.: Auszüge aus der Bundestagsdrucksache 16/10751 zur Förderung von Confinementstrategien.²⁶

Kampagne gegen Terminator-Saatgut: www.freie-saat.de, international: www.banterminator.org.

i

- 24 <http://umweltinstitut.org/gentechnik/kommerzieller-anbau/terminator-technologie-pflanzen-mit-selbstmord-genen-188.html>
- 25 www.biosicherheit.de/article/359.samen-keimen.html
- 26 www.projektwerkstatt.de/gen/filz/gv_forschungsgelder_drs1610751.pdf
- 27 www.gmwatch.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=12393
- 28 www.umweltinstitut.org/gentechnik/kommerzieller-anbau/terminator-technologie-pflanzen-mit-selbstmord-genen-188.html
- 29 http://de.wikipedia.org/wiki/Genetic_Use_Restriction_Technology

Aus „Herrschaftsfrei wirtschaften“ (S. 46)³⁰

Wenn Güter in ausreichender Menge vorhanden sind, so lassen sie sich nicht als Waren vermarkten. Deshalb ist Knappheit die Grundlage der Waren-Markt-Wirtschaft. Aber mittlerweile ist es unübersehbar, dass das absolute Vorkommen vieler Gebrauchsgüter viel größer ist als die realen Bedürfnisse, die Begrenztheit also sehr gering ist. Nur deshalb gibt es ja die aufgebauchten verzweifelten Marketinganstrengungen, deren Kosten oft schon viel höher sind als die reinen Herstellungskosten. In all diesem Überfluss werden die meisten Menschen dieser Erde aber immer ärmer; ihre Bedürfnisse werden immer schlechter erfüllt. Dies ist ein Widerspruch, der eine Erklärung fordert. Diese Erklärung findet sich in der Unterscheidung von **Begrenztheit und Knappheit**. Die **Begrenztheit vieler Güter und Lebensmittel kann durch effektive Produktion immer weiter eingeschränkt werden – allerdings wird zum Zwecke der Profiterwirtschaftung die Knappheit immer wieder neu erzeugt. Die meisten Aktivitäten der Weltwirtschaftsorganisationen dienen dieser Knappheitsproduktion (z.B. beim Verbot der Subventionierung von Reisproduktion in Indien zur Markttöffnung für amerikanisches Getreide u.a.m.). Auch die Bemühungen zur Patentierung von Lebensfaktoren und von Software und Information dienen dieser künstlichen Verknappung. Wir erleben dabei das Paradoxon des Mangels im Überfluss. Neben der Vergeudung von Lebenszeit der arbeitenden Menschen, beispielsweise bei der mühsamen Herstellung der Wegwerfprodukte – ist dieser Prozess auch ökologisch desaströs. Es ist verhängnisvoll, dass die scheinbar ewige „Knappheit“ uns immer wieder als Gegenargument vorgehalten wird, wenn wir neue Formen der Produktion und des Lebens vorschlagen.**

Biosprit und Viehfutter – zwei der Gründe für den Hunger

Wer Hunger besiegen will, muss seine Gründe beseitigen. Neben den weiteren genannten Ursachen für Mangel- und Unterernährung spielt die zunehmende Verwendung von Nahrungsmitteln als Biomasse und Viehfutter eine große Rolle. Energiesparen, Umstellung der Energieproduktion und zumindest weniger und freilandhaltungsorientierte Tierhaltung wären folglich die passende Antwort. Doch auch hier zeigt sich: Hunger wird gemacht und ist gewollt. Sowohl der Einsatz von

Nahrungsmitteln als Biomasse wie auch die Verfütterung an Tiere soll weiter ausgebaut werden. Der daraus resultierende Hunger ist kalkuliert und gewollt. Massenmord ist alltägliche Politik und Praxis.

2009: IPK und Bayer gründen Joint Venture zur Entwicklung von gv-Raps (Agrarheute am 18.2.2009)³¹

Bayer CropScience und das Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) haben eine Forschungsvereinbarung zur gemeinsamen Entwicklung von gentechnisch modifiziertem Hybridraps geschlossen. Im Rahmen der Zusammenarbeit sollen in Zukunft die in Gatersleben bei Magdeburg entwickelten Innovationen in das InVigor Raps-Saatgut von Bayer CropScience eingekreuzt werden. „Wir freuen uns sehr, gemeinsam mit einem starken Partner wie dem IPK innovative Lösungen zu entwickeln, um der steigenden Nachfrage der Industrie nach Pflanzenölen begegnen zu können.“

Aus einer Presseinfo der CDU/CSU-Bundestagsfraktion am 3.3.2009³²

Die „grüne Gentechnik“ ist international anerkannt; das Potential neuer Eigenschaften von biotechnologisch optimierten Organismen muss auch in Deutschland weiterhin genutzt werden können. Weltweit fehlen Agrarflächen, z.B. für den Anbau von Pflanzen für die Energieerzeugung. Deshalb müssen auf den vorhandenen Flächen hocheffektive Pflanzensorten angebaut werden können.

Gedankenspiel als Vergleich: Medizin und Nahrung nur noch mit großen Scheinen

In einer Gesellschaft, in der es vor allem um Profite geht, folgt auch die Gentechnik diesem Ziel. Die Technologie ist nicht nur ein unkalkulierbares Risiko, sondern wird immer öfter gezielt gegen Menschen eingesetzt. Dazu gehört die Anmeldung von Genen als Patente. Große Firmen sichern sich den Zugriff auf Tier- und Pflanzenarten, aber auch auf menschliche Gene. Gelingt es ihnen, ein Patent erteilt zu bekommen, so kontrollieren sie alle Anwendungen mit diesen Lebensformen. Patentiert werden inzwischen nicht nur gentechnische Veränderungen, sondern auch von Natur aus vorkommende Gene. Der Trick der Konzerne: Sie entwickeln Methoden, mit denen diese Gene untersucht werden könnten – und lassen sich dann alles patentieren, was so untersucht wurde. Das aber ist dann ein unverändertes Gen oder das damit lebende Wesen insgesamt. Die Folgen: Mehr Profit für den Konzern, weniger Lebensqualität für Mensch, Tier oder Pflanze. Ein Beispiel sind Gensequenzen, die Brustkrebs fördern. Die Firma Myriad Genetics hat die Untersuchungsmethode patentieren lassen. Nun verbietet die US-Firma per Gesetz allen andern Forschungslabors, solche oder ähnliche Brustkrebs-Genests zu entwickeln. Infolge der marktbeherrschenden Stellung durch den Patentschutz hat Myriad Genetics die Preise von Tests für BRCA1- und BRCA2-Gene erhöht, in manchen Ländern sogar um das Zwei- bis Dreifache. Das können sich viele Menschen nicht mehr leisten und es zeigt sich, was es bedeutet, wenn eine Firma im medizinischen Bereich Genpatente erhält. Den Patienten schadet es.

Aus Hartmann, Kathrin (2009): „Ende der Märchenstunde“ (S. 178) Neben dem Freihandelsabkommen (GATT) gibt es auch das TRIPS-Abkommen über geistige Eigentumsrechte, das die Patentierung von Saatgut, technischen Innovationen oder Medikamentenwirkstoffen weltweit rechtlich bindend macht, so dass jeder, der das Wissen anwendet, dem Konzern, der die Patentrechte hält, sehr viel Geld bezahlen muss. Das gilt auch für Saatgut, Pflanzen und Heilpflanzenwirkstoffe, die zuvor niemandem gehört haben – man nennt das dann BioPiraterie.

Der Vergleich zwischen Medizin und Agro-Gentechnik liegt noch aus einem weiteren Grund nahe, denn einer der neuesten Bereiche ist das sogenannte „Pharming“ als Verbindung von grüner und roter Gentechnik: Pflanzen werden so manipuliert, dass sie Arzneimittel erzeugen. Auch hier gilt, dass die Wirtschaftsordnung selbst gute Ideen versauen würde. Wo es nur um Profit geht, stehen Patente, Lizenzen und ein auf Gewinnmaximierung und Monopolbildung ausgerichteter Umgang mit Mensch und Natur sinnvollen Verwendungen im Weg. Risiken und Nebenwirkungen werden im Interesse prall gefüllter Kassen in Kauf genommen – wie

1 Extra-Seite zu Hunger und Gentechnik beim Infodienst Gentechnik: www.keine-gentechnik.de/dossiers/hunger-und-gentechnik.html

Stellungnahme des Bundesamtes für Naturschutz zur Frage von Welt-ernährung, Umweltschutz und Gentechnik: www.bfn.de/fileadmin/MDb/documents/themen/agrogentechnik/PositionspapierWeltenernaehrungGT.pdf.

Abb.: Verwendung von Nahrungsmitteln in Deutschland³³

Jahr	1999/00	2000/01	2001/02	2002/03	2003/04	2004/05	2005/06	2006/07
Gesamt	34,03	36,51	38,43	38,46	36,75	39,39	42,21	42,63
davon:								
– Saatgut	1,12	1,12	1,10	1,08	1,12	1,09	1,00	0,99
– Tierfutter	20,33	22,77	23,97	23,49	21,61	24,38	27,65	26,40
– Industrie	3,47	3,47	3,40	3,45	3,60	3,83	2,70	3,98
– Energie	–	–	–	–	–	–	0,99	1,49
– Nahrung	8,04	8,05	8,75	9,35	9,22	8,85	8,75	8,51

Quelle: ZMP – Agrarmärkte in Zahlen; verschiedene Jahrgänge. Die Werte korrelieren nicht unmittelbar mit den Produktionsmengen, da im Einzelfall Importe und Exporte sowie Lagerbestände mit einbezogen werden.

30 www.projektwerkstatt.de/hefte/download/nullnr2005_innen.pdf

31 <http://agrarheute.com/?redid=290160>

32 www.presseportal.de/pm/7846/1362906/cdu_csu_bundestagsfraktion

33 www.bmelv-forschung.de/fileadmin/sites/FR-Texte/2008/fr-2008-2-18-Getreideverbrennung.pdf

am Beispiel der Verbreitung von Antibiotika-Resistenzen über gv-Pflanzen zu sehen ist: „*Die Öffentlichkeit fürchtet eine mögliche Ausbreitung der Antibiotika-Resistenzgene. Dies wird in der Wissenschaft zwar diskutiert, aber nicht als relevant angesehen*“, schrieb die Deutsche Forschungsgemeinschaft in ihrer Gentechnikbroschüre. Berühmtestes Beispiel ist der ‚Golden Rice‘: Gefeierte als Allheilmittel gegen Vitamin-A-Mangel, durchgesetzt mit brutalen Methoden, bei der die ForscherInnen lässig auch über Leichen gehen würden (siehe unten).

Mythos 2: Gentechnik hilft den LandwirtInnen

Beliebt sind die industrielle Landwirtschaft und ihre spezielle Erscheinung Gentechnik fast nirgends. Durchgesetzt wird sie mit viel Geld, den klassischen staatsautoritären Mitteln der Landumverteilung an große Konzerne und einem hochvermachteten und gesteuerten Wirtschaftskreislauf, genannt: Markt. Dass unter dieser ökonomischen Knute die Gentechnik voranschreitet, werden von der deutschen Genehmigungsbehörde BVL, die gemäß ihrem Namen eigentlich VerbraucherInnen schützen soll, als Argument für die Beliebtheit der Gentechnik verdreht:³⁴ „*Die weltweite Zunahme des Anbaus dieser Pflanzen ist deshalb ein Hinweis darauf, dass diese zumindest für bestimmte Regionen ökonomische Vorteile bieten. Und kein Landwirt wird dieses Saatgut erneut kaufen, wenn er negative Erfahrungen damit gemacht hat.*“ Im Gentechnikfanblock wird das mit viel Herz-Schmerz verbreitet: „*Gentechnik hilft armen Bauern*“.³⁵

*Aus der Broschüre „Grüne Gentechnik“ der KWS Saat AG
Aufgrund der weiter bestehenden Vorbehalte in Europa erfolgt hier ein Anbau gentechnisch veränderter Sorten bisher auf lediglich rund 100.000 Hektar (2008). Damit bleiben den europäischen Landwirten und letztlich auch den Verbrauchern die Vorteile dieser neuen Technologie weitgehend vorenthalten. ... Gentechnisch veränderte Pflanzen ermöglichen Einkommenszuwächse bei Landwirten, erlauben einen verringerten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und wirken sich somit positiv auf die Umwelt aus.*

Doch selbst in Deutschland lässt sich sehen, dass es gerade nicht die LandwirtInnen sind, die die gentechnisch veränderte Saat wollen. Bis auf wenige Bauern, die verwandtschaftlich mit Konzernen oder über Mitgliedschaften mit den Lobbyisten der Gentechnik verbunden sind (z.B. die Arbeitsgruppe AGIL innerhalb von InnoPlanta), sind die LandwirtInnen zurückhaltend oder ablehnend gegenüber dem Saatgut mit eingebautem Machtanspruch des Herstellers. Nur auf Teilflächen der Ex-DDR, wo die kapitalistische Übernahme des Jahres 1990 die bereits so vorgeformte DDR-Landwirtschaft mit ihren Großstrukturen erfreut übernommen hat, wurde und wird mehr gv-Saat angebaut. Der Grund ist einfach: Hier sind TraktorfahrerInnen Lohnabhängige – und singen des Lied, des Brot sie essen.

Gentechnik verschärft die ökonomischen Zwänge. Sie vernichtet lokale Ökonomien und schafft neue Abhängigkeiten. Sie „*kostet Arbeitsplätze, bringt Bauern um ihre Absatzmärkte und gefährdet den boomenden*

Ökolandbau massiv“, sagt beispielsweise die ehemalige Landwirtschaftsministerin von Nordrhein-Westfalen, Bärbel Höhn.³⁶ Eine Studie³⁷ zur Ertragssituation von LandwirtInnen kommt zum „*Fazit: durch den Einsatz von Gentechnik gelingt es nicht, oder nur unwesentlich, gesteigerte Erträge zu erwirtschaften.*“ Als schwerwiegendes Problem „*entwickeln sich vermehrt sogenannte Superunkräuter, was wiederum zu einem höheren Einsatz von Spritzmitteln führt.*“ Das musste im Januar 2010 selbst die PR-Plattform zum Programm der Bundesregierung³⁸ zugeben: „*Landwirte in den USA bekommen zunehmend Probleme mit Unkräutern, die gegen bestimmte Herbizide resistent geworden sind.*“ Als dramatisch werden die Folgen für LandwirtInnen in Indien eingeschätzt. Hohe Selbstmordquoten prägen dort das landwirtschaftliche Geschehen. Zwar sind die Ursachen allgemein den Veränderungen der Agrarstruktur und den daraus resultierenden Abhängigkeiten zu sehen. „*Viele von Indiens Baumwollbauern enden in einer tödlichen Schuldenspirale. Um Saatgut, Kunstdünger und Schädlingsbekämpfungsmittel kaufen zu können, nehmen sie Kredite auf – meist bei skrupellosen Geldhaien, die astronomische Wucherzinsen fordern.*“ Doch beherrsche „*gentechnisch veränderte Baumwolle längst den Markt.*“ Nach einem Bericht der FR am 22.1.2010³⁹ „*bewerben die Hersteller ihre Produkte als Wunder-Baumwolle, die nicht nur mehr Ertrag verspricht, sondern Schädlingen von alleine trotz. Und damit den Bauern die Kosten für teure Pestizide spart. Die Bauern tapen damit oft in eine neue Falle. Kritiker monieren, dass die vermeintliche Wunder-Saat nicht nur sechs Mal so teuer ist, sondern auch oft nicht hält, was die Anbieter versprechen. Sie ist obendrein eine Einmalsaat. Jedes Jahr müssen die Bauern also neue Saat kaufen und brauchen wieder Geld.*“ Zynisch erklärte Gentechnikbefürworter Joachim von Braun,⁴⁰ Generaldirektor des International Food Policy Research Institute (IFPRI) in Washington, die Konzerne kümmern sich um die Kleinbauer nicht, „*solange die Kleinbauern nicht zahlungsfähig sind.*“ Soll es schneller geht, wird neben der ökonomischen Knute die blanke Staatsgewalt ausgepackt – oder getrickst. So wurden mehrfach Lebensmittel- und Saatgutlieferungen, als Hilfe gegen Hunger und Missernten kaschiert, mit gv-Saat verschnitten, um deren Ausbreitung zu forcieren. Ganz platt machten es die USA nach dem Angriffskrieg auf den Irak. Per Siegererlass⁴¹ wurde „*die seit Jahrtausenden gepflegte Tradition von Nachbau und Saatguttausch de facto für illegal*“ erklärt.

Auszüge aus Christine Möhlhoff, „Tödliche Felder“, in: FR am 22.1.2010⁴²

Baumwolle braucht große Mengen an Düngemitteln und an Pestiziden. Viele von Indiens Baumwollbauern enden in einer tödlichen Schuldenspirale. Um Saatgut, Kunstdünger und Schädlingsbekämpfungsmittel kaufen zu können, nehmen sie Kredite auf – meist bei skrupellosen Geldhaien, die astronomische Wucherzinsen fordern. Am Ende sehen viele überschuldete Bauern keinen anderen Ausweg mehr, als sich das Leben zu nehmen, um der Schande und der Schuldenfalle zu entkommen. Jedes Jahr berichten Indiens Zeitungen über neue Selbsttötungen. Nach Angaben der Regierung sollen allein zwischen 1997 und 2007 fast 183.000 Bauern in den Freitod gegangen sein. Andere Quellen schätzen die Zahl noch höher: Die meisten schlucken Pestizide, weil ihnen anderes fehlt – ein grausamer Tod. Zurück bleiben meist hilflose Mütter mit ihren Kindern. ... Tatsächlich beherrscht gentechnisch veränderte Baumwolle längst den Markt. Seit 2002 ist sie in Indien zugelassen, heute wächst sie auf über

34 BVL-Broschüre „Die Grüne Gentechnik“ (erschienen 2008, S. 15 f.): www.bvl.bund.de/nn_491798/DE/08_Presselothek/03_Informationsmaterial/01_BVL_Broschueren/BVL_gentechnik_templateId=raw,property=publicationFile.pdf/BVL_gentechnik.pdf

35 Welt, 5.10.2009: www.welt.de/die-welt/wissen/article4736760/Gentechnik-hilft-armen-Bauern.html

36 www.fr-aktuell.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/?em_cnt=950940&sid=268630e2689dd89dcbcd9d9cc20ae650

37 <http://limzoom.info/article.php/20090621160035627>

38 www.biosicherheit.de/de/aktuell/731.doku.html

39 www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/?em_cnt=2224392

40 www.zeit.de/2003/28/Hunger-Interview

41 „Oder 81“ des US-Gouverneurs Paul Bremer (siehe www.trend.infoartisan.net/trd1105/t081105.html)

42 siehe Fußnote 39

66 Prozent der Anbaufläche. Fünf Millionen indische Bauern sollen 2008 bereits die Hightech-Saat ausgesät haben. Hochaggressiv bewerben die Hersteller ihre Produkte als Wunder-Baumwolle, die nicht nur mehr Ertrag verspricht, sondern Schädlingen von alleine trotz. Und damit den Bauern die Kosten für teure Pestizide spart. Die Bauern tappen damit oft in eine neue Falle. Kritiker monieren, dass die vermeintliche Wunder-Saat nicht nur sechs Mal so teuer ist, sondern auch oft nicht hält, was die Anbieter versprechen. Sie ist obendrein eine Einmalsaat. Jedes Jahr müssen die Bauern also neue Saat kaufen und brauchen wieder Geld. Dennoch sind die verzweifelten Bauern leichte Beute für die schönen Versprechungen. Auch ein Bewusstsein für die möglichen Risiken solcher Gentech-Produkte gibt es kaum. Anders als im Westen wird über gentechnisch veränderte Produkte in den Medien und in der Öffentlichkeit wenig diskutiert.

Aus der BfN-Studie „Welternährung, Biodiversität und Gentechnik“ (S. 2 f.)

Die eingesetzten Methoden waren für Kleinbauern häufig zu teuer und zu aufwändig und deshalb war der Einsatz nur in größeren wirtschaftlichen Einheiten möglich. Zudem gerieten die Kleinbauern in eine finanzielle Abhängigkeit von multinationalen Chemie- und Agrarkonzernen.

Auszug aus „Bt-Baumwolle: Schlechte Wahl für Bauern in Süd-Indien“; in: Pestizid-Brief Juli/August 2010 (S. 5)

Die Kosten für den Anbau sind für die Bt-Bauern fast doppelt so hoch wie für die Bio-Bauern. Gleichzeitig gibt es keine signifikanten Unterschiede bei den Ernteerträgen. ... Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Bauern, die in ökologisch und in ökonomisch effiziente, diversifizierte Anbausysteme investieren und mehr auf ihre Dorfgemeinschaft setzen, bessere Ergebnisse erzielen.

43 www.keine-gentechnik.de/news-gentechnik/news/de/21983.html und www.biosicherheit.de/aktuell/1181.phaenomen-alt-pflanzenschutz.html

44 DFG-Broschüre zur grünen Gentechnik, S. 80

45 Selbstdarstellung des PTJ: www.fz-juelich.de/ptj/lw__resource/datapool/Nationale_Programme/System_Erde/Planeterde/PTJ_Broschuere_01.pdf

46 www.happach-kasan.de/?seite=news&katid=5&newsid=1273

47 www.uni-giessen.de/cms/fbz/fb09/institute/ipaz/news/premi/biosich/interview-hr-info-23-04-09/at_download/file

48 www.gruene-biotechnologie.de/downloads/gsf_45_50_Sinemus_Minol.pdf

49 BVL-Broschüre „Die Grüne Gentechnik“ (siehe Fußnote 34, S. 14)

50 Dissertation „Effekte des Anbaus von Bt-Mais auf Nichtzieltaraxopoden der Krautschichtfauna – Monitoringorganismen und praktikable Erfassungsmethoden“ von Jörg Eckert an der RWTH Aachen (erschienen 2006): http://deposit.dtb.de/cgi-bin/dokservlet?id=982543808&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=982543808.pdf

51 Umweltbundesamt: www.region-aktiv-18.de/index.php?id=34

Den Gentechnik-ProtagonistInnen sind die Probleme bekannt: Resistenzen bei Schädlingen und Wildkräutern, hohe Kosten und Verdrängung bäuerlicher Landwirtschaft. Im August 2010 wurde bekannt, dass in China eine Wanzenart die Fraßnische eines durch das Bt-Toxin verdrängten anderen Insektes einnahm:⁴³ „Werden künftig jedoch mehr Bt-Pflanzen angebaut, könnten sie sich – ebenso wie andere, zuvor wenig beachtete Insekten – zu einer Plage entwickeln.“ Die DFG fördert zwar die Gentechnik mit Millionen, weiß aber auch, dass Patente „das Saatgut verteuern und den Zugang der Landwirte zu neuen Technologien erschweren würden“.⁴⁴ Das findet die Geldvergabestelle der Bundesförderung, das PTJ in Jülich, aber ganz normal. Es fände „ein internationaler Konkurrenzkampf um die Aufklärung wirtschaftlich bedeutsamer Pflanzeng Genome, die patentrechtliche Absicherung der Ergebnisse und die dadurch mögliche Verbesserung der Marktposition für neue Pflanzensorten mit spezifischen Eigenschaften“ statt⁴⁵ – von Vorteilen für Umwelt oder LandwirtInnen ist da nirgends die Rede. Statt das nun kritisch zu hinterfragen, will Deutschland beim ökonomischen Kampfsport einfach nur vorne dabei sein: „Um die Chancen, die sich daraus ergeben, für Deutschland intensiver nutzen zu können und einen Beitrag zur Standortsicherung zu leisten, hat das BMBF die Initiative ‚Genomanalyse im biologischen System Pflanze – GABI‘ ins Leben gerufen.“ Ein klares Ziel sind Patente, die Geldquellen der Zukunft: „Unbestritten sollte sein, dass Erfinder das Recht haben, wirtschaftlichen Nutzen aus ihrem Patent zu ziehen“, forderte FDP-MdB Happach-Kasan im deutschen Bundestag.⁴⁶

Worte und Taten zeigen: Es interessieren nur Geld und Macht. Die LandwirtInnen kommen im Weltbild der Saatgut- und Agrarkonzerne nur als

Geldquelle vor, geworben über bunte Broschüren und gefesselt durch neue Abhängigkeiten. Forschungsmillionen werden investiert, um Techniken zu entwickeln, die LandwirtInnen knechten sollen – so die oben beschriebene Terminorttechnologie. Angesichts der bereits offen sichtbaren Ziele und Praktiken der Agrarkonzerne kann nur spekuliert werden, wie hinter den verschlossenen Türen der Konzernzentralen über diejenigen geredet und gedacht wird, deren Geld den Profit bringt. Forschungsministerin Annette Schavan (CDU) deutete diese Denke am 20. Juli 2007 in Ehingen an: „Es darf doch in Deutschland nicht so weit kommen, dass man einem Landwirt mehr glaubt als einem Forscher.“

Schlimmer trifft es da nur noch die Sparte der Landwirtschaft, die fast immer vergessen wird: Imkereien. Selbstverständlich sind ImkerInnen auch LandwirtInnen mit ihrer Nutztierhaltung, in den Strategien der Konzerne scheinen sie aber schon tot oder zumindest der Ausbreitung von Pestiziden und gv-Pollen machtlos ausgeliefert. „Ob da ein bisschen was vom Bt-Mais dabei ist, ist völlig egal“, zeigte Christel Happach-Kasan, FDP-Bundestagsabgeordnete ihre Missachtung vor dem Lebensmittel Honig (siehe Kapitel IX zur Koexistenz).

Mythos 3: Gentechnik schützt die Umwelt

Als sich der Mythos vom Kampf gegen den Hunger abnutzte, erstrahlte eine neue Werbebotschaft am Himmel der Agro-Gentechnik. Die manipulierten Pflanzen sollten plötzlich die Umwelt schützen. Seit etlichen Jahren ist vielerorts zu lesen, die neuen Pflanzen „erlauben einen verringerten Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und wirken sich somit positiv auf die Umwelt aus“ (KWS-Broschüre „Grüne Gentechnik“). „Eine klare Pestizidreduktion im Anbau bei gentechnischen Pflanzen“ sah Gießens Gentechnik-Professor Kogel.⁴⁷ Das bezog sich vor allem auf den Einsatz von Pflanzen, die per gentechnischer Manipulation ihr eigenes Bt-Pestizid produzieren, wie beim MON810. Für Kogel ist „diese Technik umweltfreundlicher“. Kirsten Sinemus und Klaus Minol, die – vollgestopft mit Fördermillionen – im Auftrag der Bundesregierung die offizielle Propagandaseite der Sicherheitsforschung betreiben, wissen, dass⁴⁸ „sich beim Anbau von B.t.-Baumwolle in Indien der Verbrauch an Pflanzenschutzmitteln um teilweise 70 Prozent reduziert (Anbausaison 2001/2002). Die Erträge stiegen im Durchschnitt um 80 Prozent gegenüber den Erträgen konventioneller Baumwollsorten.“ Woher sie die Zahlen haben, blieb unbekannt. Das BVL, immerhin ja die offizielle Bundesbehörde für die Genehmigung gentechnischer Experimente, verharmloste das Bt von gv-Pflanzen:⁴⁹ „Der dadurch von der gentechnisch veränderten Pflanze erzeugte Wirkstoff, der auch in zugelassenen biologischen Pflanzenschutzmitteln enthalten ist, hat dieselbe Wirkung wie das großflächig ausgebrachte Pflanzenschutzmittel.“ Deshalb sei er völlig ungefährlich. Nur stimmt das mit der Gleichheit gar nicht. „Zwischen den von Bt-Pflanzen exprimierten Bt-Toxinen und denen, die in Bt-Präparaten eingesetzt werden bestehen mehrere Unterschiede.“⁵⁰ Zudem werden Bt-Toxine unter anderem „durch UV-Strahlen inaktiviert“,⁵¹ was aber nur außerhalb der Pflanze geschehen kann. In der Pflanze existieren sie in voller Konzentration bis in den Magen z.B. von Kühen, die den Mais fressen. Es ist bemerkenswert, dass ein Verbraucherschutzamt mit schlichten Lügen

arbeitet. BVL-Vizechef ist Detlev Bartsch. Er arbeitet nebenbei als Privatdozent an der RWTH Aachen. Als solcher betreute und begutachtete er die Dissertation, die die Unterschiede von Bt im gv-Mais und als Spritzmittel untersuchte und beschrieb. Diese Doktorarbeit erschien 2006. Die Broschüre, in der das Märchen vom Bt-Toxin aufgetischt wurde, kam 2008 heraus. Alles spricht dafür, dass Bartsch & Co. es besser wussten und absichtlich logen.

Große Verlierer des Anbaus von Bt-Pflanzen kann am Ende der ökologische Landbau – und zwar nicht nur wegen der Gefahr der Auskreuzung. Bt-Toxine sind als natürliche Substanz im ökologischen Landbau zugelassen. Entstehen nun durch die Agro-Gentechnik Resistenzen gegen das Bt, fehlt im Öko-Anbau ein umweltverträgliches Spritzmittel. Wer aber die Denkmuster der Agro-Gentechnik-BefürworterInnen begreift, wird kaum erwarten können, dass sie das als Hindernis werten. Eher im Gegenteil: Dem gentechnikfreien Öko-Landbau zu schaden, schafft neue Marktchancen. So wie Pharmaunternehmen von Krankheiten und nicht von wachsender Gesundheit profitieren, haben die Agrokonzerne ein wirtschaftliches Interesse am Desaster in der Landschaft!

Prof. Karl-Heinz Kogel (Uni Gießen) im Interview bei HR-Info am 23.4.2009⁵²

Wir haben eine klare Pestizidreduktion im Anbau bei gentechnischen Pflanzen ... die sind dadurch, dass weniger Pestizide eingesetzt werden müssen, im Grunde risikoärmer und sauberer für die Umwelt. Das ist unbestritten, so argumentieren ja auch im Grunde alle Wissenschaftsorganisation in Deutschland im Moment.

Kogel im Deutschlandfunk am 24.6.2009 auf die Frage „Sehen Sie auch Gefahren?“⁵³

Wir als Wissenschaftler sehen, dass diese Technik positive Umweltwirkung hat ... Alle Studien zeigen, wenn wir vergleichen: Gentechnik mit konventionellem Anbau, also Einsatz von Herbiziden, von Pflanzenschutzstoffen, ist diese Technik umweltfreundlicher. Und deshalb läuft auch die Diskussion um die Auskreuzung ein bisschen ins Leere. ... ich sage nur, es gibt halt diese vermuteten Umweltwirkungen nicht.

Soweit zum Bt-Toxin – schon hier zeigt sich eine brisante Mischung aus Propagandalügen und Unsicherheiten. Das aber ist noch harmlos, denn Bt-Toxine in gv-Pflanzen sind nur eine Anwendung der Agro-Gentechnik. Die zweite zur Zeit flächenmäßig wichtige Form ist die der Kombination von gv-Pflanzen mit Totalherbiziden. Damit ist gemeint, dass eine ganz spezielle Pflanze durch die Genmanipulation so verändert wurde, dass sie einen Giftstoff, der sonst alles pflanzliche Leben tötet, überlebt. Der Agrarkonzern verkauft dann Pflanze und Spritzmittel im Kombipack – ein lukratives Geschäft. Marktführer ist Monsanto mit dem dem glyphosat-haltigen Roundup.⁵⁴ Zusammen mit der jeweiligen gv-Pflanze wird das Paket als Roundup-Ready verkauft. Die Buchstabenkombination RR steht deshalb auch einigen Pflanzennamen vorweg. Einzig bisher vermarktetes Konkurrenzprodukt ist das glufosinat-haltige Liberty⁵⁵ der Firma Bayer. Im Paket heißt es Liberty Link – und daher stammt auch hier das Kürzel vor dem Pflanzenproduktnamen, z.B. der berühmte LL601-Reis.

Die Wirkung von Totalherbiziden auf die Umwelt, in der Vegetationsperiode ja erst durch die gv-Saat möglich, scheint noch verheerender als Bt-Toxine. Einer Studie von Charles Benbrook, einem ehemaligen Mitarbeiter

des US-amerikanischen Landwirtschaftsministeriums, zufolge hat sich die verwendete Gift-Menge seit der Markteinführung gentechnisch manipulierter Pflanzen um 145.000 Tonnen erhöht. Die Wirksamkeit der Substanzen, welche die Hersteller gemeinsam mit den gegen sie resistenten Ackerfrüchten vermarkten, hat über die Jahre erheblich nachgelassen, weshalb die LandwirtInnen nach den Beobachtungen des Experten zusätzlich zu anderen Mitteln greifen müssen. Im Jahr 2008 brachten sie 28 Prozent mehr Agro-Chemikalien aus als ihre nicht auf die grüne Gentechnik setzenden KollegInnen.⁵⁶

Hauptursache sind Resistenzen, die sich gegen die Totalherbizide bilden. So wurde bereits „nachgewiesen, dass der Einsatz von *Gentech-Baumwolle zu Resistenzbildungen beim Baumwollkapselbohrer führt*“.⁵⁷ Im Jahr 2010 entstanden in den USA „zunehmend Probleme mit *Unkräutern, die gegen bestimmte Herbizide resistent geworden sind*“.⁵⁸ Die Präsidentin des deutschen Bundesamtes für Naturschutz⁵⁹ hegte deshalb sogar „*grundsätzliche Zweifel am Nutzen der Gentechnik auf dem Acker*“. Denn:⁶⁰ „*Herbizidresistente Pflanzen wiederum können leicht selbst zu Unkräutern werden, die aufgrund ihrer Resistenz gegen Spritzmittel schwer zu bekämpfen sind. Zudem kann durch den ständigen einseitigen Einsatz des Herbizids die Entwicklung von gegen den Wirkstoff resistenten Unkräutern befördert werden. Diese so genannten ‚Superunkräuter‘ erfordern wiederum einen erhöhten Einsatz von anderen Herbiziden. Es kann also eine Entwicklung eintreten, in der sich Resistenzen und Herbizideinsatz schrittweise gegenseitig hochschaukeln.*“

Noch etwas Weiteres kommt hinzu, was in den Darstellungen der Gentechniklobby verschwiegen wird. Die Vielfalt der Arten existiert aufgrund der optimalen Einpassung in bestimmte ökologische Nischen, also die konkreten Lebensbedingungen im Kleinen. Es gibt viele Arten, die auch unter anderen Bedingungen existieren können als in ihren Stammischen, aber meist sind diese anderen Orte dann durch besser angepasste Arten besetzt. Wird eine Art gezielt vertrieben, so kann nun eine nicht ganz so gut angepasste andere Art in die freigewordene Nische hineinstoßen – und mitunter gleichen oder sogar größeren Schaden anrichten. Dieser Effekt ist bei Bt-Pflanzen bereits aufgetreten.

Süddeutsche Zeitung am 19.3.2009⁶¹

Das Bundesamt für Naturschutz betrachtet den Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft als riskant. „Schädlingsresistente Kulturen können direkte Auswirkungen auf die Natur und die Umwelt haben, wenn sie über die Schädlinge hinaus weitere Organismengruppen beeinträchtigen“, hieß es in einem Bericht zu Gentechnik und Welternährung, über den am Mittwoch der Bundestags-Agrarausschuss debattierte.

Text von Greenpeace zu einer Studie von Charles Benbrook im Jahr 2003⁶²

Der Anbau gentechnisch manipulierter Pflanzen hat in den USA zu gesteigertem Pestizideinsatz geführt. So das Ergebnis einer Studie von Dr. Charles Benbrook, ehemaliger Geschäftsführer des Landwirtschaftsausschusses der US-amerikanischen National Academy of Sciences. Herausgegeben wurde der Bericht vom Northwest Science and Environmental Policy Center.

Zudem sind Totalherbizide schlicht Gifte – und können damit Umwelt und Gesundheit schädigen. Für glyphosat-haltige Mittel (z.B. Roundup) ist das inzwischen auch mehrfach nachgewiesen. Besonders gravierend

52 siehe Fußnote 47

53 www.uni-giessen.de/cms/fb/fb09/institute/ipaz/news/premi/biosich/deutschlandfunk-24-06-09/at_download/file

54 <http://de.wikipedia.org/wiki/Glyphosat>

55 <http://de.wikipedia.org/wiki/Glufosinat>

56 Quelle: Ticker, Beilage zur Stichwort Bayer 2-3/10 (S. 10)

57 Presstext am 12.2.2008 zur einer Studie des Entomologen Bruce Tabashnik vom College of Agriculture and Life Sciences: www.pressestext.de/pte.mc?pte=080212034

58 ProPlanta am 15.1.2010: www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/agrar_news_themen.php?SITEID=1140008702&Fu1=1263540621

59 Frankfurter Rundschau am 28.12.2008: www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/1651420_Gentechnik-nuetzt-Kunden-nichts.html

60 BfN (2009), „Welternährung, Biodiversität und Gentechnik“ (S. 7 f.)

61 www.sueddeutsche.de/wissen/604/462223/text/

62 www.greenpeace.de/themen/gentechnik/nachrichten/artikel/gen_anbau_fuehrt_zu_erhoehtem_pestizideinsatz/

wirkt sich das in Zonen aus, wo große Monokulturen vom Flugzeug aus besprüht werden und deshalb viele Menschen durch die starke Verteilung des Giftes direkt betroffen sind. Die Folge:⁶³ „In Argentinien ist das Leben auf dem Land eine gesundheitsgefährliche Angelegenheit geworden.“

i GID im August 2010 zum Mythos „Klimaschutz durch Gentechnik“: www.gen-ethisches-netzwerk.de/gid/index.html

Kritik der Nachhaltigkeit: www.projektwerkstatt.de/gen/nachhalt.htm

Aus Informationsdienst Gentechnik am 14.1.2009⁶⁴
Rückstände des Glyphosat-Herbizids „Roundup“, die bei den meisten auf dem Markt befindlichen Gentech-Lebens- und Futtermitteln nachweisbar sind, können bei menschlichen Zellen schädlich und sogar tödlich wirken – selbst bei sehr niedrigen Mengen. Das ergibt eine französische Studie der Universität Caen. Damit liegt eine weitere Untersuchung zur Gefährlichkeit von Gentechnik für Mensch und Tier vor. Unter dem Handelsnamen „Roundup“ vertreibt der Chemiekonzern Monsanto dieses Totalherbizid. Das französische Forscher-Team untersuchte die Wirkung von vier Herbiziden in der Zusammensetzung des Monsanto-Produkts auf unterschiedliche menschliche Zellgruppen. Trotz einer 100.000-fachen Verdünnung führte der Einsatz zu einem völligen Zellersterben in nur 24 Stunden, er blockierte die Zellatmung und verursachte DNA-Schäden.

Zum Benbrook-Report⁶⁵, von: presstext.austria am 18.11.2009⁶⁶
Verheißungsvoll waren die Versprechen der „Grünen Gentechnologie“, kaum mehr Pestizide verwenden zu müssen. Nun zeichnet ein neuer Bericht allerdings ein völlig anderes Bild. Seit dem Beginn des kommerziellen Anbaus von Gentech-Pflanzen wurden in den USA rund 145 Mio. Kilogramm mehr Pestizide ausgebracht als zuvor. Ein Grund dafür ist der rasante Anstieg an Unkräutern, die gegen die Totalherbizide immun sind. Die Studie von Charles Benbrook vom Organic Center <http://www.organiccenter.org> basiert auf Daten des US-Department of Agriculture. „Die US-Gentech-Landwirte versuchen nun mit noch mehr Chemie den Unkräutern Herr zu werden“, meint Global 2000-Gentechnik-Experte Werner Müller im presstext-Interview (www.global2000.at). „In ihrem ausweglosen Kampf greifen die Bauern zu immer brutaleren Methoden gegen Umwelt und letztlich auch den Menschen“, kritisiert der Experte. So setzen sie „Uralt-Gifte“ wie Parquat und 2,4D – einen Stoff der im Vietnamkrieg als „Agent Orange“ verwendet wurde – ein.

Nur geringe Insektizid-Einsparungen bei Baumwolle und Mais Geringe Einsparungen von Insektiziden konnten bei Baumwolle und Mais erreicht werden, bestätigt die Studie. „Doch auch hier dürfte sich das Blatt bald wenden, sobald die ersten resistenten Insekten die Maisfelder treffen“, meint Müller. Kritiker hätten bereits von Beginn an angezweifelt, dass es Einsparungen im Pestizidbereich geben werde. „Außerdem befürchtete man schon damals, dass es bald resistente Unkräuter und Insekten geben wird.“ „Doch der enorme Anstieg des Pestizideinsatzes in den USA überrascht selbst die Kritiker“, so Müller. „Man sieht, wie verzweifelt die US-Landwirte gegen die Folgen der Gentechnik ankämpfen.“ Es sei davon auszugehen, dass die „grüne Gentechnik“ auch in den USA bereits ihren Höhepunkt überschritten habe. „Angesichts des dramatischen Anstiegs von Problemunkräutern kehren immer mehr US-Landwirte der Gentechnik den Rücken.“ Gentech-Unternehmen drängen stärker nach Europa „Warum man in Europa immer noch auf die Einführung der Gentechnik drängt, ist angesichts dieser Zahlen völlig unverständlich“, meint Müller. Europa sollte anstatt in Gentechforschung in den Biolandbau investieren, damit solche Katastrophen wie der Einsatz von Agent Orange gegen Unkräuter erspart bleibe. „An einem vernünftigen Umgang mit der Natur wie es der Biolandbau vorzeigt, führt kein Weg vorbei. Das lehrt uns die Geschichte der Gentechnik“, so Müller. „Mit der Holzhammermethode die Natur zu unterdrücken, gelingt nur wenige Jahre, danach schlägt sie umso unbarmherziger zurück.“

Stört das die Agrokonzerne und Gentechnik-ProtagonistInnen? Kein Stück. Im Gegenteil. Sie verdienen an jeder weiteren Panne. Während sie in ihren bunten Prospekten den Umweltschutz als Ziel ihrer Neuschöpfungen vorschreiben, freuen sie sich auf dicke Zusatzgewinne. Denn der erhöhte Spritzmitteleinsatz als Folge des Einsatzes von Gentechnik ist keine Panne, sondern schlicht das Ziel der ganzen Sache. Uwe Schrader, Chef des Lobbyverbandes InnoPlanta, beschrieb 1999 als Motiv der Einführung von Gentechnik im landwirtschaftlichen Bereich „die Aussicht, in dem stagnierenden Pflanzenschutzmittelmarkt durch Anwendung der Pflanzenbiotechnologie Positionsvverbesserungen zu erzielen“.⁶⁷ Ähnlich sagte es Bayer-Vorstand Dr. Wolfgang Plischke.⁶⁸ Um die Position als „weltweite Nummer eins im Bereich des konventionellen Pflanzenschutzes“ zu halten, „müssen wir Forschung und Entwicklung vorantreiben ... Entscheidend stärken wollen wir auch den Bereich Bio-Science.“ Es bedarf also gar keiner großen Nachweise und Studien darüber, dass der Gifteinsatz steigt. Schließlich war das von Beginn an Ziel der Gentechnikbranche. An den Spritzmitteln ist mehr Kasse zu machen – und darum ging es. Immer.

Genauso sieht es auch bei den Düngemitteln aus. Ganz offen wird in Tipps für Geldanleger dafür geworben, Aktien von Düngerherstellern zu kaufen, weil „der wachsende Einsatz der Gentechnik einen steigenden Einsatz von Düngemitteln erfordert“.⁶⁹

In der Not kommt die Gentechnikbranche auf immer neue Ideen, ihr Produkt als Weltretter zu präsentieren. Die „Lösung des Klimaproblems“ wird zunehmend als Vorwand für das Zocken mit Hochrisikotechnologien benutzt, schrieb Jim Thomas in einem Artikel für „The Ecologist“.⁷⁰ Zu den gefährlichen Technologien, denen in solchen Kreisen nachgegangen wird, gehören Gentech-Pflanzen ebenso wie das Sprühen chemischer Stoffe in die Atmosphäre oder das Düngen der Meere zur Milderung der Erderwärmung. Leugner des Klimawandels würden solche Ideen begrüßen. Sie versuchen damit das Ausbleiben eines entschlossenen Handelns zur Reduzierung von Emissionen zu rechtfertigen. Die Gentechniklobby hingegen mutiert zu Gewinnern der Umweltzerstörung. An Dürre, Überschwemmungen und mehr wird wieder nur neues Geld verdient. Oder allgemeiner formuliert: Im Kapitalismus sind Krisen, Not und Desaster eine notwendige Quelle neuer Geschäftsfelder.

Mythos 4: Gentechnik fördert Nahrungsqualität und Gesundheit

Noch eine Propagandaidee zur Weltrettung wurde in das Werbeportefolio der Agro-Gentechnik aufgenommen: Durch gezielte Manipulation könnten Pflanzen veranlasst werden, Mangelstoffe zu produzieren, die dann die Versorgung mit Vitaminen oder Mineralien verbessern helfen. Klassiker dieser Debatte ist der ewige Fall „Golden Rice“, dem dauerhaften PR-Projekt der Branche, einem mit Provitamin A angereicherten transgenen Reis. Er wird auf der Syngenta-Website gepriesen, wobei der Eindruck entstehen könnte, er sei bereits verfügbar: „Durch gentechnische Veränderung können Reissorten entwickelt werden, die nicht nur gegen Krankheiten resistent sind und ungünstigen Umweltbedingungen widerstehen,

63 Aus „Argentinien: Kranke Dörfer – Gesundheitskrise durch herbizidintensive Sojaproduktion“, in: IPS am 5.3.2009 (www.ipseuropa.org/news/news.php?key1=2009-03-05%2014:44:29&key2=1)

64 www.keine-gentechnik.de/news-gentechnik/news/de/19042.html

65 www.ots.at/presseaussendung/OTS_20091118_OTS0063/benbrook-report-straft-gentechnik-lobby-luegen

66 www.presstext.de/pte.mc?pte=091118025

67 Strategiepapier zur Biotechnologieregion Sachsen-Anhalt: www.tti-magdeburg.de/RAHM/exp07.htm

68 Interview in „research“ Nr. 18 (S. 31)

69 Miriam Kraus, „Gentechnologie erhöht den Bedarf an Düngemitteln“ [3.6.2009]: www.investor-verlag.de/boersenwissen/rohstoffe/gentechnologie-erhoeht-den-bedarf-an-duengemitteln-/%67199

70 www.theecologist.org/pages/archive_detail.asp?content_id=2053

sondern auch einen höheren Nährwert haben. In Asien, wo bereits heute für zwei Milliarden Menschen 60 bis 70 Prozent der täglichen Kalorienaufnahme durch Reis gedeckt werden, muss die Reisproduktion um schätzungsweise 200 Millionen Tonnen pro Jahr gesteigert werden. Der von Syngenta mitentwickelte ‚Goldene Reis‘ trägt zur Bekämpfung des Vitamin-A-Mangels bei, durch den in Entwicklungsländern jedes Jahr eine viertel- bis eine halbe Million Kinder erblinden.“ Doch es gibt diesen gv-Reis noch gar nicht als verfügbares Lebensmittel – aber in den Hirngespinnsten der PR-Jongleure trägt er schon zur Bekämpfung von Augenkrankheiten bei.⁷¹ Ein Blick hinter die Kulissen enttarnt nicht nur Propagandalügen, sondern zeigt, wie wichtig den GentechnikerInnen die Menschen, ihre Würde und Gesundheit tatsächlich sind. Die Nichtregierungsorganisation „Gentechnisches Wales“ (GM-Free Cymru) deckte auf,⁷² dass eine Forschergruppe der Tufts University in den USA heimlich Kinder für einen Versuch mit dem genetisch manipulierten „Goldenen Reis“ missbrauchte. Die Details wurden auf der Internetseite für Klinische Studien der US-Regierung veröffentlicht. Eine ähnliche Studie in China⁷³ musste vorzeitig beendet werden, nachdem die Regierung herausfand, dass 24 Kinder einer Grundschule in Henyang in der Hunan Provinz zwischen 6-8 Jahren als Versuchskaninchen den Goldenen Reis essen sollten. So menschenfreundlich agieren die selbsternannten Weltverbesserer also in der Praxis!

Nicht viel höher ist der Wahrheitsgehalt ihrer Behauptungen. Beispielhaft dürfte ein Dialog mit einem Genetiker (laut Selbstdarstellung) der Uni Magdeburg sein. Der stand am Rande des InnoPlanta-Forums 2010 und beschimpfte GentechnikkritikerInnen, dass wegen ihnen schon „Zehntausende von Menschen umgekommen“ wären. Daraufhin wurde er gefragt: „Wenn Sie Genetiker sind, könnten Sie doch sicherlich folgende Frage beantworten: Warum hat der Reis, den die Menschen dort essen, kein (pro)Vitamin A?“. Seine Antwort „Weil der Reis von Natur aus kein (pro)Vitamin A enthält“ war kurz, aber falsch! Denn tatsächlich enthält Reis den lebenswichtigen Stoff, doch durch die industrielle Verarbeitung (Schälen) geht er verloren. Würden die Menschen auf ihrem Land den Reis für sich anbauen und vollständig verwerten, so gäbe es das Problem gar nicht. Erst die Industrialisierung der Landwirtschaft schuf den Vitamin-A-Mangel. Diese Erklärung hörend, stammelte der tolle Wissenschaftler nur noch: „Sie haben keine Ahnung, ich habe das studiert“ und ging von dannen. Genauso so läuft es ständig: GentechnikbefürworterInnen, immer wieder auch hochkarätige WissenschaftlerInnen, belügen die Menschen in der Hoffnung, diese wüssten es nicht so genau. Treffen sie auf jemanden, der es besser weiß, so stammeln sie noch eine Beleidigung und ziehen schnell von dannen.

Aus Michael Krawinkel, „Vom goldenen Reiskorn“, in: taz am 25.5.2009⁷⁴

Als Beispiel für eine gelungene gentechnische Veränderung von Nahrungspflanzen wird immer wieder der „Golden Rice“ genannt. Ich setze ihn in Gänsefüßchen, weil es sich bei dem Namen um einen bislang unbegründeten Euphemismus handelt. Die Entwicklung dieser Reissorte war eine züchtungstechnische Großtat gentechnischer Veränderung von Pflanzen; sie ist biotechnologisch beeindruckend und respektabel. Im Jahr 2000 war zwar zunächst so wenig Betakarotin, eine Vorstufe des Vitamin A, in den Körnern, dass nachgebessert werden musste, aber dann gab es den „Golden Rice 2“,

in dem 23-mal so viel Betakarotin vorhanden ist und in dem auf das Antibiotika-Resistenz-Gen verzichtet wurde. So weit, so gut.

Der Erfinder behauptete nun öffentlich, dass Gentechnikkritiker aus Europa die Verantwortung für Todesfälle und die Erblindung von Millionen Kindern in aller Welt zu tragen hätten. Eine These, die wissenschaftlich durch nichts belegt ist. Allerdings wurden seit 2004 und 2005 Humanstudien durchgeführt und teilweise abgeschlossen. Diese sollten nachweisen, wie gut der Körper das im „Golden Rice“ vorhandene Betakarotin nutzen kann. Aber Ergebnisse zur sogenannten Bioverfügbarkeit wurden nie veröffentlicht. Selbst die Projektwebsite (www.goldenrice.org) verweist nicht auf eine entsprechende wissenschaftliche Publikation und berichtet bisher nur über die „erfolgreiche“ Durchführung eines „human feeding trial“ – ohne konkrete Ergebnisse zu nennen. Nun haben dreißig Wissenschaftler der Bostoner Tufts University kürzlich dagegen protestiert, dass bei diesen Studien gegen den Nürnberger Ethikcode als grundlegende Regel guter wissenschaftlicher Praxis verstoßen wurde: Kinder einer Grundschule in China wurden als Studienobjekte eingesetzt. Auf Druck der Regierung musste der Versuch abgebrochen werden.

Aus „Die heimlichen Kosten von Genfood“, in: FR, 21.3.2009 (S. 17)⁷⁵

Die Agro-Gentechnik macht Lebensmittel teurer: Milch, die ohne Gentechnik hergestellt wird, ist rund fünf Cent teurer als das vergleichbare konventionelle Produkt, das Kilo Schweinefleisch kostet etwa sechs Cent mehr. Für unkontaminierten Mais, wie ihn die Lebensmittelindustrie im Sinne der Verbraucher von den Lieferanten verlangt, zahlen die Mühlen bis zu zehn Prozent mehr. Millionen von Euro geben Hersteller in der EU aus, um ihre Lebensmittel von Gen-Partikeln frei zu halten: Eine Studie, die der Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW am Freitag in Berlin veröffentlichte, spricht von 75 Millionen Euro, die Firmen in der EU und in Japan jedes Jahr zahlen, um sich vor Kontaminationen zu schützen. ...

Stefan Rother, Mitglied der Geschäftsleitung bei der Tiefkühlkostfirma Frosta, nennt die Situation „skurril“: „Wir beschäftigen uns mit Abwehrmaßnahmen für Dinge, die keiner will.“ Denn nach wie vor wollen 70 Prozent der Verbraucher keine Gentechnik auf dem Teller, weshalb der Handel, so Rother, zurecht kritisch sei. „Die verlangen dann von uns, die gesamte Produktpalette durchzuanalysieren“, denn im europäischen Lebensmittelhandel ist die Gentechnik tabu. Kosten für Labor, Personal, Zertifikate, Trennung der Warenströme: Rother scheut die Rechnung, die Mehrkosten aufs Produkt herunterzubrechen, sagt aber: „Das sind beträchtliche Summen.“

Mythos 5: Fortschritt, Arbeitsplätze und die gerettete Nation

Sind Hunger-, Öko- und andere Argumente verpufft oder widerlegt, greifen die GentechniklobbyistInnen gerne zu unwiderlegbaren, weil rein ideologischen Phrasen. Dann geht es wahlweise um die Zukunft, Arbeitsplätze oder das Wohl der Nation. Doch das Gerede von Arbeitsplätzen war immer schon mit dem Geruch neoliberaler Ideologie behaftet – wird es doch selten benutzt, weil da jemand tatsächlich bedürftigen Menschen eine Einnahmequelle verschaffen will. Meist geht es um Neuansiedlungen von Firmen, Kürzungen der Sozialhaushalte oder bessere Rahmenbedingungen für rücksichtslosen Profit. Was mit der scheinbaren Sorge um Arbeitsplätze begründet wird, ist regelmäßig das Gegenteil. Denn Investitionen in Konzernstrukturen sind meist verbunden mit Rationalisierungen oder dem Wegfall arbeitsintensiverer Werkstätten an anderen

71 Mehr in einer Studie zum Thema. Infoseite und Download über www.foodwatch.de/kampagnen/_themen/gentechnik/golden_rice/index__ger.html

72 <http://clinicaltrials.gov/ct2/show/NCT00680212?cond=%22Vision+Disorders%22&rank=17>

73 www.businessworld.in/index.php/Economy-and-Banking/Golden-Scare.html

74 www.taz.de/1/debatte/kommentar/artikel/1/vom-goldenen-reiskorn/

75 www.fr-online.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/?em_cnt=1694222&

Orten. Ungeschminkt kommt die Ideologie herüber, wenn nicht mehr arbeitssuchende Menschen als Scheinargument vorgeschoben werden, sondern gleich das Wohl der Nation, der – wie auch immer abgegrenzten – Heimat oder Region, z.B. „*Ostdeutschland*“,⁷⁶ oder wenn schlicht die „*Chance für Deutschland*“ beschworen wird.⁷⁷ Ohne „*Biotechnologie ... Atomenergie ... Stammzellforschung*“ ist „*die Zukunftsfähigkeit unseres Landes*“ in Gefahr.

*Wolfgang Clement (Ex-Bundeswirtschaftsminister der SPD) in seiner Rede auf dem InnoPlanta-Forum 2009*⁷⁸

Deutschland wird sich jedenfalls nur dann als eine der stärksten Volkswirtschaften der Welt behaupten können, wenn wir auf den zukunftssträchtigen Feldern von Wissenschaft und Wirtschaft auch künftig eine international führende Rolle einnehmen. In der Biotechnologie wie auch auf anderen Feldern von Wissenschaft, Forschung und Entwicklung – nehmen Sie nur die Atomenergie, die CO₂-freie Kohleverbrennung oder, um eine ganz andere Disziplin anzusprechen, die Stammzellforschung – ist dies zur Zeit nicht gewährleistet. So setzen wir die Zukunftsfähigkeit unseres Landes auf's Spiel! ... Auf den Weltmärkten werden deutsche und europäische Landwirte auf etwas weitere Sicht nur bestehen können, wenn sie solchermaßen innovative Produkte und Techniken nutzen.

Doch jenseits der Frage, ob Arbeitsplätze oder Deutschland überhaupt etwas sind, was das Leben besser macht und folglich als Argument zählen kann: Die Wahrheit sieht sowieso ganz anders aus. Denn die Agro-Gentechnik ist ein Faß ohne Boden. Sie lebt fast komplett von Steuermillionen des Staates und verpulvert diese ziemlich wirkungslos. Nur die ständige Auskreuzung gentechnischer Konstrukte in die Landschaft ist von längerer Dauer. Ansonsten verpufft die ökonomische Wirkung schnell. Denn wo keine Nachfrage, da auch keine eigenständige Wirtschaftlichkeit. An den Hochburgen der deutschen Agro-Gentechnik war das bereits zu beobachten. Die ersten Bioparks gerieten trotz vieler Fördermillionen aus Steuergeldern nach nur wenigen Jahren in wirtschaftliche Schwierigkeiten: Leerstand, Konkurse und Firmenübernahmen durch große Konzerne waren die Folge – sowohl in Gatersleben (siehe S. 103ff) und Groß Lüsewitz (siehe Kapitel IV über Forschung).

*Aus einem Interview mit der ehemaligen NRW-Umweltministerin, Bärbel Höhn, in: FR, 19.8.2006 (S. 12)*⁷⁹

Die Agro-Gentechnik ist kein Innovationsmotor, sondern eine Risikotechnologie. Sie kostet Arbeitsplätze, bringt Bauern um ihre Absatzmärkte und gefährdet den boomenden Ökolandbau massiv.

*Aus der Volksstimme im Februar 2010*⁸⁰

Meyer bezifferte das aktuelle Defizit auf mehr als 40 Millionen Euro. Davon gingen laut Meyer allein 15 Millionen Euro durch defizitäre und inzwischen liquidierte Biotechnologie-Firmen verloren.

Ganz ähnlich kreist die die Debatte um den Mythos des Fortschritts. Dabei sei gar nicht in Frage gestellt, dass der Gebrauch von Werkzeugen, die Reflexion über die Effizienz derselben und deren daraus folgende Weiterentwicklung eine typische Wesensart komplexen Denkens ist, die dem Mensch neben einigen anderen Tierarten eigen ist und daher zu seinem Leben gehört. In der Kulturgeschichte der Menschen ist die Werkzeug-

entwicklung zu einer ungemainen Präzision und Fülle gekommen, die heute unser Leben prägt. Daraus zu folgern, dass jede neue Entwicklung gleich auch Fortschritt ist, stellt das Besondere der Werkzeugentwicklung in der Evolution des Lebens aber auf den Kopf. Denn die Reflexion darüber, wofür und wie ein Werkzeug einsetzbar ist, welche Folgen das haben kann und welche Fortentwicklung wünschenswert wäre, gehört genauso zur Werkzeuginnovation wie die Erfindung selbst. Gentechnik-anwenderInnen und -lobbyistInnen hingegen argumentieren regelmäßig so, als sei neue Technik per se ein Fortschritt – unabhängig von Nutzen und Schäden, die sie hinterlässt. Wer kritisch nachdenkt, zeige nur seine „*Bereitschaft, so hohe ideelle Güter wie die Forschungsfreiheit dem Mob zu opfern*“, veröffentlichte die FAZ am 19.4.2009⁸¹ einen Text und zog „*Parallelen zur ‚Entarteten Kunst‘ des Nationalsozialismus. ... Der Vergleich ist nicht abwegig.*“ Derartige, eben doch abwegige Gedankenmodelle scheinen Hochkonjunktur zu haben in einer Branche, die am Millionentropf des Staates hängt und mit politischem Widerstand kämpft. Sachsens Umweltminister Kupfer schien nach einer direkten Aktion gegen gv-Apfelbäume in seinem Zuständigkeitsgebiet völlig traumatisiert, als er stammelte,⁸² ohne den Geist, der auch die Gentechnik vorantreibt (meinte er Geld?), „*würden wir heute noch wie Affen auf dem Bäumen herumturnen*“. Wäre es nicht so traurig, könnte ein befreiendes Lachen die brauchbare Antwort sein. Der Ursprung des Menschen liegt in der Savanne. Nicht auf Bäumen. Aber wer Forschungsfreiheit mit Geldscheinen verwechselt, muss das nicht wissen ...

Was nun ist von solchem Fortschrittsgetöse zu halten? Philosophisch, wie schon beschrieben, nichts. Und praktisch wenig. Philosophisch ist Fortschritt etwas anderes als die blanke, unreflektierte Weiterentwicklung von Technik. Effizienteres Töten im Krieg ist schließlich auch nicht per se fortschrittlich. Das gleiche gilt für optimierte Kamera- oder Onlineüberwachung, verdichtete Akkordarbeit oder ausbruchssicherere Gefängnisse. Doch auch ganz praktisch ist die Agro-Gentechnik weit davon entfernt, Fortschritt zu bringen. Zur Zeit tut sie eher das Gegenteil. Denn wegen des ungeheuren Mittelflusses für diese Technik würgt sie andere Forschungsweige ab.⁸³ An vielen landwirtschaftlichen oder Biologiefakultäten der Universitäten wird nur noch dem schnöden Mammon in Form der Biotechnologie-Förderprogramme gedient. Willenlos lassen sich ganze Forschungsweige in das nationale Standortprojekt Biotechnologie-Weltführerschaft einsortieren und wirken – willige VollstreckerInnen wie eh und je – daran kritiklos mit (siehe Kapitel zur Forschung ab S. 46). Angepasste, emanzipatorische, d.h. die Selbstbestimmung der AnwenderInnen fördernde Technologien werden in einem solchen Forschungsklima kaum noch entwickelt. Insofern ist die Agro-Gentechnik der Feind von Fortschritt und Technikentwicklung – ihr Siegeszug ist das Ende von Innovation und Weiterentwicklung in vielen Bereichen, deren Nutzen weitaus größer oder überhaupt vorhanden wäre.

*Aus der Broschüre „Grüne Gentechnik“ der KWS*⁸⁴

Parallel zum praktischen Anbau finden weltweit bereits seit Ende der 80er Jahre zehntausende von Freilandversuchen statt, um mögliche unerwünschte Auswirkungen von gentechnisch veränderten Sorten zu untersuchen. Allein in der EU wurden dafür weit über 100 Mio. € Forschungsgelder aufgewendet.

76 topagrar am 25.5.2009: www.topagrar.com/index.php?option=com_content&task=view&id=11369&Itemid=519

77 Pressemitteilung von Christel Hap-pach-Kasan am 17.9.2010: www.fdp-kleinmachnow.de/portal.presse.php?id=14302

78 laut Newsletter-Sonderausgabe von InnoPlanta

79 www.fr-aktuell.de/in_und_ausland/wirtschaft/aktuell/?em_cnt=950940&sid=268630e2689dd89dcbcb9d9cc2ae650

80 www.volksstimme.de/vsm/nachrichten/sachsen_anhalt/sachsen_anhalt/?em_cnt=1591795

81 www.faz.net/s/Rub0E9EEF84AC1E4A389A8DC6C23161FE44/Doc%7EE83F8BF82B2FD427E82586469087BABDF%7EATpl%7EEcommon%7EEScontent.html

82 www.kanal8.de/default.aspx?ID=1781&showNews=453619

83 Pressemitteilung des BÖLW am 26.1.2009: <http://boelw.de/pm+M53229ccc2df.html>

84 www.kws.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaahsne&download=1

Würden personelle, institutionelle und finanzielle Reserven in andere Forschungsgebiete gesteckt, wäre vielleicht schon viel mehr erreicht. Das musste selbst die Universität Gießen, ansonsten sehr einseitig auf die Agro-Gentechnik ausgerichtet, einmal kleinlaut zugeben: „*In manchen Fällen hat die konventionelle Züchtung durchaus die Nase vorn: an der Universität Gießen wurde eine neue salzresistente Maishybridsorte gezüchtet – mit konventionellen Methoden und ohne Gentechnik*“.⁸⁵

Beispiel Amflora: Innovation oder olle Kamelle?

Als nach vielen Jahren politischer Debatten und Verzögerungen die BASF-Kartoffel Amflora im Frühjahr 2010 EU-weit zum Anbau zugelassen wurde, feierten GentechnikbefürworterInnen. Die Zulassung „*sei ein Meilenstein für Innovationen zugunsten einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft in Europa, erklärte BASF-Vorstandsmitglied Stefan Marcynowski*“.⁸⁶ Die agrarpolitische Sprecherin der FDP im Europaparlament, Britta Reimers, jubelt:⁸⁷ „*Die Wissenschaftler der Kommission haben keine Sicherheitsbedenken beim Anbau der Amflora, höchste Zeit also, die Sorte zuzulassen. Die neue Kommission macht damit deutlich, dass sie in Zukunft auch wissenschaftsbasierte Entscheidungen treffen möchte. Dies ist ein gutes Signal für den Innovations- und Forschungsstandort Europa.*“ Und fügt, immerhin ehrlich, hinzu, warum es ihr geht: „*Die Investitionssicherheit der Unternehmen wird verbessert.*“

Doch tatsächlich ist die Amflora ein so altes Produkt, dass durch den Anbau Techniken in die Umwelt gelangen, die gar nicht mehr entwickelt werden dürften. „*Gegen eine Anbauzulassung für Amflora spricht aus grüner Sicht vor allem das EU-Recht selbst. Amflora trägt ein Gen in sich, das Organismen gegen die Antibiotika Kanamycin und Neomycin resistent macht. Diese Antibiotika werden laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) u.a. zur Bekämpfung von Tuberkulose eingesetzt. Laut EU-Freisetzungs-Richtlinie sind Gentech-Pflanzen mit Resistenz-Genen gegen Antibiotika, die therapeutisch relevant sind, ein Auslaufmodell und dürfen inzwischen weder vermarktet noch freigesetzt werden. Die EU-Kommission verstößt also mit ihrer Entscheidungen gegen geltendes Gentechnikrecht*“.⁸⁸ Das ficht die Treugläubigen der Biotechnologie nicht an. Schließlich hat ja die EFSA die Kartoffel genehmigt, also muss sie auch gut sein: „*Antibiotikaresistenzen sind ein Problem in der Medizin. Biotechnologische Markergene wie bei der Amflora haben hierauf jedoch keinen Einfluss. Wie die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) feststellte, ist eine Übertragung eines Markergens von GV-Pflanzen auf Bakterien ... bisher weder unter natürlichen Bedingungen, noch im Labor nachgewiesen worden. Die große Gefahr, die diese Knolle in den Augen der Gentechnikgegner darstellen soll, lässt sich also mit wissenschaftlichen Methoden nicht belegen*“.⁸⁹ 2010 gab die BASF selbst bekannt, lieber auf das Nachfolgemodell Amadea statt auf die veraltete Amflora zu setzen – und führte so die platten PropagandistInnen des vermeintlichen Fortschritts durch Amflora peinlich vor. Allerdings litt auch BASF Schiffbruch, denn das erste, was in den Nachrichten über die neue gv-Kartoffel zu lesen war, war eine illegale Beimischung der Sorte Amadea auf BASF-eigenen Amflora-Feldern in Schweden.

Dabei gäbe es bessere Forschungsbereiche in der Landwirtschaft, die LandwirtInnen, VerbraucherInnen und der Umwelt mehr brächten und

die Ernährungssouveränität stärken würden. Sie wären Alternativen zur Gentechnik, sind aber in der heutigen Forschungslandschaft stark in Vergessenheit geraten. Ein Positionspapier des Bundesamtes für Naturschutz⁹⁰ plädierte für einen „*Ansatz, der für die verschiedenen Regionen angepasste Lösungen entwickelt*“. Dort wird auch die Welternährungsorganisation zitiert: „*Die FAO erwartet nach einer Studie von BADGLEY et al. (2007) sogar, dass eine nachhaltige Produktionssteigerung durch ökologischen Landbau insbesondere in Entwicklungsländern im Durchschnitt zu höheren Erträgen von bis zu 130% bei gleichzeitiger Ressourcenschonung führen kann und ausreichend ist, um die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren.*“ Den prägnantesten Text aber lieferte der Weltagrарbericht – ein starkes Plädoyer für die Entwicklung angepasster Landbaumethoden statt der Fortsetzung des Siegeszugs von Ingenieursdenken in der sozialen Organisation der Menschen.

Aus dem Weltagrарbericht: Deutsche Internetseite⁹¹ mit Unterseite zu Wissenschaft⁹²

Auch Wissen ist höchst ungerecht und ineffizient über den Globus verteilt. Auf der einen Seite steht ein Übermaß an Daten und Informationen, das den Blick auf das Wesentliche eher verstellt. Auf der anderen Seite herrscht bitterer Mangel: An allgemeiner Bildung und landwirtschaftlicher Ausbildung, an Beraterinnen und Landwirtschaftsschulen. Es fehlen Wissenschaftler, die sich spezifischen Problemen vor Ort widmen. Und es fehlt an Kompetenz, das verfügbare Wissen unterschiedlicher Bereiche ergebnisorientiert zusammen zu bringen, und da einzusetzen wo es gebraucht wird. ...

Dort, wo Wissenschaft und Forschung am dringendsten gebraucht würden, wird seit Jahrzehnten am wenigsten investiert. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft, deren Probleme sich wesentlich von denen der industriellen Landwirtschaft unterscheiden, fristet in der weltweiten wissenschaftlichen Wahrnehmung ein Schattendasein. Der Weltagrарbericht fordert eine massive Steigerung der öffentlichen Investitionen in landwirtschaftliches Wissen und dessen Vermittlung auf allen Ebenen. ...

Weltweit konzentriert sich öffentliche Forschung und Entwicklung im Agrarbereich auf immer weniger Staaten. Unter den reichen Ländern entfielen im Jahr 2000 allein auf die USA und Japan 54% aller öffentlichen Agrarforschungsinvestitionen, unter den Entwicklungsländern 47% allein auf China, Indien und Brasilien.

Auf der Unterseite zu Gentechnik⁹³

Die Erfolge der wenigen kommerziell eingesetzten GVO sind nach wie vor umstritten. Umwelt- und Gesundheitsrisiken können weiterhin nicht seriös bewertet werden. Es fehlen bisher Ergebnisse und Konzepte einer langfristigen Sicherheitsforschung. Probleme, die sich aus der Privatisierung und Patentierung von Wissen und Saatgut ergeben, sind in der Gentechnik besonders gravierend. Der Grad ihrer Monopolisierung in den Händen weniger multinationaler Unternehmen ist beispiellos. Weil GVO besonders kapital- und forschungsintensiv sind, werden sie nach Einschätzung des Weltagrарberichtes in absehbarer Zeit für Kleinbauern in Entwicklungsländern und bei der Bekämpfung des Hungers keine besondere Rolle spielen. Aufwändige Sicherheits- und Kontrollbestimmungen, offene Fragen der Auskreuzung gentechnischer Eigenschaften sowie der Koexistenz mit gentechnikfreien Anbaumethoden, stellen gerade ärmere Staaten vor besondere Probleme.

85 Aus „Konventionell schlägt Gentechnik“, in: Innovationsreport am 7.4.2010: www.innovations-report.de/html/berichte/agrar_forstwissenschaften/konventionell_schlaegt_gentechnik_salzresistenter_152092.html

86 RP-Online am 2.3.2010: www.rp-online.de/wirtschaft/news/BASF-will-Genkartoffel-2010-anbauen_aid_826888.html

87 www.fdp-in-europa.de/2010/03/02/amflora-endlich-fur-den-anbau-zugelassen/

88 Bundestagsfraktion B'90/Grüne am 26.3.2010: www.gruene-bundestag.de/cms/agrogentechnik/dok/329/329784.nun_haben_wir_den_salat.html

89 Novo-Kommentar: www.novo-argumente.com/magazin.php/novo_notizen/artikel/000580. Novo ist die Zeitung des InnoPlan-Preisträgers Thomas Deichmann.

90 BfN (2009), „Welternährung, Biodiversität und Gentechnik“ (S. 6, 10 und 13)

91 www.weltagrарbericht.de

92 www.weltagrарbericht.de/themen-des-weltagrарberichtes/wissen-und-wissenschaft.html

93 www.weltagrарbericht.de/themen-des-weltagrарberichtes/gentechnik-und-biotechnologie.html

Foto: So sah das Amflorfeld in Zepkowitz im Oktober 2010 nach Ernte und Bodenvorbereitung fürs nächste Jahr aus – ein Meer aus Steinchen und übriggebliebenen Kartoffelknollen!



Mythos 6: Alles unter Kontrolle – noch keine Schäden oder Unfälle

Es sei „*mit großer Sicherheit gewährleistet, dass keine gentechnisch veränderte Pflanze und daraus hergestellten Produkte in die Umwelt oder die Lebensmittelkette gelangen, die eine Gefahr für die Gesundheit der Verbraucher oder die Umwelt darstellen*“, verkündet die Verbraucherschutzbehörde BVL.⁹⁴ „*Bis heute ist kein einziger Fall bekannt geworden, in dem Mensch, Tier oder Umwelt zu Schaden gekommen wären*“, posaunt der Gentechnikkonzern KWS in seiner Werbebroschüre „*Grüne Gentechnik*“ heraus. Das dürfte auch nicht so einfach sein, denn was ein

Ausschnitt einer „Erklärung zum Feldversuch mit gentechnisch gezüchtetem Raps auf dem Gelände des Lehr- und Versuchsbetriebes in Rauschholzhausen“ vom 18.4.1997, Autor: Prof. W. Friedt (Uni Gießen)⁹⁷

Aufgrund der technischen Möglichkeiten eines Versuchsfeldes ist es ohne weiteres möglich, einen Verlust an Samenkörnern praktisch auszuschließen. Ebenso ist die Möglichkeit gegeben, das anfallende Samenmaterial der Versuchsorte entsprechend zu entsorgen. Bezüglich gentechnisch übertragener Herbizid-Resistenz hat zudem eine umfangreiche Diskussion zur Technologiefolgebewertung stattgefunden, die zu dem Ergebnis gekommen ist, daß keine Gefährdung der Bevölkerung bzw. nachhaltige Beeinträchtigung von Ökosystemen zu erwarten ist. Insbesondere kann eine Ausbreitung der neuen Eigenschaften wegen nicht gegebener Kreuzbarkeit von Raps mit Kreuzifern der hiesigen Flora ausgeschlossen werden. Diese Diskussion wurde unter Einbeziehung relevanter Umweltgruppen bereits geführt.

Unten: So wurden die vollmundigen Erklärungen zum Gengerstefeld unüberprüft in den Medien übernommen.

Die Aussaat ist für morgen geplant. Befürchtungen wegen etwaiger Risiken des Experiments wies Kogel zurück: Eine ungewollte Auskreuzung sei schon aus biologischen Gründen nicht möglich. In Europa gibt es laut Versuchsleiter Kogel nur fünf Standorte, an denen genmanipulierte Gerste im Freien wächst.

Schaden ist, hat bislang niemand definiert. Da die GentechnikbefürworterInnen behaupten, ihre neuen Genkonstrukte seien für ihre TrägerInnen ein Vorteil, würden sie eine Verseuchung der Umwelt mit ihren manipulierten Genen auch nicht als Schaden anerkennen. Zudem gibt es für die meisten gentechnischen Veränderungen keine breit verfügbaren Nachweismethoden, so dass ein Schaden auch nicht auf diese Ursache rückführbar wäre. Schließlich geben selbst die eingefleischten GentechnikbefürworterInnen wie FDP-MdB Hapbach-Kasan offen zu, dass bei der Zulassung etwaige Schädigungen gar nicht untersucht werden.⁹⁵ „*Bei der Zulassung konventioneller Pflanzensorten verlangen wir überhaupt keine Fütterungsversuche. Ein Unternehmen investiert in hohem Maße und hat doch von sich aus ein Interesse, eine gesunde Sorte zu produzieren. Alles andere kann nur Misserfolg geben.*“ Naja – und wer nicht sucht, wird auch nicht finden. Deshalb gibt es dann auch keine Schäden ...

Auf der Seite „Was ist Gen- und Biotechnik?“ der Helmholtz-Gesellschaft⁹⁶

Daß die Wissenschaft mit der Vorhersehbarkeit des Verhaltens von GVOs noch Schwierigkeiten hat, läßt sich an zwei Beispielen gut aufzeigen. Vor einigen Jahren bereits hat das Kölner Max-Planck-Institut gentechnisch veränderte Petunien freigesetzt. Zur Überraschung aller blühten jedoch nicht 3-4, sondern fast die Hälfte der 30.000 Pflanzen weiß. Dies machte aus ihnen keine „Killerpflanzen“ – aber es zeigte, daß die Natur der „Vorhersehbarkeit“ oft genug einen Strich durch die Rechnung macht. Ein anderes Beispiel jüngerer Datums: Wissenschaftler in den USA haben das Bodenbakterium Klebsiella planticola gentechnisch so verändert, daß es Alkohol aus Biomasse synthetisiert. Bei Experimenten im Gewächshaus konnte man jedoch feststellen, daß diese Organismen gleichzeitig wichtige Bodenpilze verdrängen, die für die Nährstoffaufnahme von Pflanzen essentiell sind. Fazit: Hätte man diese GVOs freigesetzt, wäre dies mit einem erheblichen Ernteverlust verbunden gewesen.

Alle aktuellen Versprechungen sollten auch im Lichte der bisherigen Weissagungen derselben Branche und Leute gesehen werden. Denn wenn heute gesagt wird „*kein Schaden*“, dann stammt das aus denselben Köpfen, die vor zehn oder zwanzig Jahre sagten: Es gibt keine Auskreuzung, horizontaler Gentransfer ist unmöglich oder durch Manipulation

von Genen lassen sich gezielt einzelne Merkmale an- und ausschalten. Das alles ist inzwischen widerlegt. Es lohnt, sich das immer wieder vor Augen zu halten. Denn es beweist, dass die, die solche Behauptungen aufstellten, immer wussten, dass nicht stimmte, was sie sagten. Sie haben die Öffentlichkeit gezielt manipuliert – des schnellen Geldes und der Macht der Patente wegen. Im Folgenden seien drei Beispiele von Versprechungen aufgeführt, die nie stimmten und inzwischen durch die Praxis widerlegt wurden. Wer einmal lügt, dem glaubt man leider immer noch, wenn Geld und Titel vorhanden sind. Aber wer dreimal lügt?

Falsche Versprechungen I: Keine Auskreuzungen

Viele, viele Jahre hieß es: Koexistenz im möglich. Wissenschaft und Firmen suggerierten, alles im Griff zu haben. In der Propaganda wurde selbst Raps zu einer Pflanze, die gar nicht auskreuzen könne.

Aus „Gen-Rapsfeld der Universität mutwillig zerstört“; in: Gießener Allgemeine, 29.4.1994 (siehe zudem Abb. links) Friedt betonte gestern noch einmal, daß aufgrund der technischen Möglichkeiten des Versuchsfeldes ein Verlust an Samenkörnern praktisch auszuschließen gewesen sei.

Aus der Monsanto-Information „Neue Wege gehen: Gentechnisch veränderter Winterraps ist ebenso sicher wie herkömmlich gezüchteter Raps“ (August 1997) Experten bewerten das Risiko einer Auskreuzung – d.h. einer Übertragung der Herbizid-Resistenz auf andere Arten – als äußerst gering. Bei Raps gibt es wildwachsende verwandte Arten, eine Auskreuzung durch Pollenflug ist daher theoretisch möglich. Dies wurde aber bisher in der freien Natur nicht beobachtet. ... Die gekreuzten Pflanzen wären zudem nicht weiter vermehrungsfähig. Auskreuzungen zu konventionellen Raps-Pflanzen könnten zwar stattfinden, ... Nachkommen dieser Kreuzungen sind nicht oder nur sehr eingeschränkt vermehrungsfähig.

Richtig ist, dass gerade Raps extrem ausbreitungsintensiv und nicht zu kontrollieren ist.⁹⁸ „*Gen-Pflanzen sind kaum auszumerzen. Noch zehn Jahre nach Ende eines Freisetzungsversuchs mit gentechnisch verändertem Raps haben Forscher Abkömmlinge der Pflanzen auf der ehemaligen Anbaufläche gefunden.*“ Natürlich wussten das in den 90er Jahren diejenigen, die die Nichtauskreuzbarkeit behaupteten, auch schon. Die Lüge wird bei neu veränderten Pflanzen fast im Wortlaut wiederholt. So behauptete der Gießener Prof. Kogel am 25.4.2006 zu seinem Versuch mit gv-Gerste:⁹⁹ „*Sicher ist dieser Versuch, weil die Gerste nicht auskreuzen kann. Es ist ein Selbstbefruchter. Die Pollenfreisetzung erfolgt bei geschlossenen Blüten, nur die eigene Pflanze wird befruchtet. Das heißt, es gibt keinen Pollenflug auf fremde Pflanzen und damit auch keine Auskreuzung. Gerste ist damit eine optimale Pflanze für die Freisetzung und biologische Sicherheitsforschung.*“ Die Uni-Pressestelle verkündete das auch:¹⁰⁰ „*Eine Auskreuzung kann schon aus biologischen Gründen ausgeschlossen werden.*“ Alles war Lüge – wie schon der Blick auf einen simplen Heuschneepfenkalender zeigt: Gerstenpollen fliegt (siehe X. Kapitel zum Gerstenversuch).

Als ab 2008 immer häufiger Meldungen über unkontrollierbare Ausbreitungen der gv-Produkte auftauchten, wandelte sich das Bild. Nun

94 siehe Fußnote 34

95 Interview der taz, 30.8.2010: www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/gentechnik-ist-teil-unseres-lebens/

96 www.helmholtz-muenchen.de/flugs/infopapiere/publikationsarchiv/gentechnik-im-lebensmittelbereich-was-ist-gen-und-biotechnik/index.html

97 Das vollständige Schriftstück unter www.projektwerkstatt.de/gen/giessen/friedt1997raps.pdf

98 Text „Gen-Pflanzen halten sich hartnäckig in der Umwelt“, in: Die Welt, 2.4.2008 (www.welt.de/wissenschaft/article1862187/Gen_Pflanzen_halten_sich_hartnaeckig_in_der_Umwelt.html)

99 www.giessen-server.de/soundplay_firefox.php?s=1206/5b8b612e556a23bafa34c019b46621ba.wma

100 Pressemitteilung am 24.4.2006: <http://id.wtu-clausthal.de/pages/de/news155469>

behaupteten auch GentechnikbefürworterInnen plötzlich nicht mehr, dass Koexistenz möglich sei. „**Absurd sind auch die Abstandsregelungen für Versuchsfelder etwa von MON810, denn der Maispollen fliegt kilometerweit**“, lautete der legendäre Satz im Interview des Ex-DFG-Präsidenten Winnacker, der eine Art öffentlicher Dammbbruch darstellte.¹⁰¹ Die neue propagandische Losung lautet nun: Auskreuzung ist nicht schlimm, weil GVO ungefährlich oder sogar besser seien als natürliche oder konventionell gezüchtete Pflanzen. Dieser ganze Ablauf und die Tragweite der Lügen sind so bedeutend, dass der Koexistenz-Lüge ein Extra-Kapitel gewidmet ist.

Falsche Versprechungen II: Kein horizontaler Gentransfer

So unerschütterlich, wie sie die Auskreuzungen leugneten, behaupteten AnwenderInnen und sogenannte ForscherInnen, dass gentechnische Veränderungen die Artgrenzen nicht überschreiten könnten. Erst in den letzten Jahren belegten Untersuchungen, dass auch das nicht stimmte. Da könnte mensch denken, die GentechnikprotagonistInnen hätten sich geirrt. Das wäre zwar schon fragwürdig genug, denn sie haben ja nie behauptet, es nicht genau zu wissen, sondern so getan, also seien sie sich sicher. Aber es ist noch schlimmer: Sie wussten es genau. Der Beweis ist erstaunlich simpel: GentechnikerInnen benutzten die Tatsache, dass es Lebewesen in der Natur gibt, die DNA-Abschnitte von anderen Arten aufnehmen und weitergeben können, für ihre Manipulationen. Ohne horizontalen Gentransfer hätte es die Gentechnologie nie oder zumindest viel später gegeben. Doch die WissenschaftlerInnen leugneten fleißig die Existenz von horizontalem Gentransfer, während sie selbigen in ihren Laboren längst ausnutzten. Genauer: Sie nutzten das Agrobacterium tumefaciens, welches die Bundesregierungsinfoseite zur BioSicherheit¹⁰² beschreibt als „**Bodenbakterium, welches von Natur aus die Fähigkeit besitzt, Teile seines Erbmateri als auf Pflanzenzellen zu übertragen**.“ Und wie selbstverständlich folgt dann: „**wird deswegen in der Gentechnik als ‚Werkzeug‘ verwendet**.“ Bekannt ist das seit fast 30 Jahren:¹⁰³ Ihre „**Fähigkeit, DNA in pflanzliche Zellen zu übertragen ... wurde erstmals durch Jozef Schell im Jahr 1983 beschrieben**.“

*Aus einem Bericht zum Petunienversuch 1990-1993¹⁰⁴
Aus den Gentransfer-Untersuchungen lässt sich ableiten, dass unter optimierten Bedingungen ein horizontaler Gentransfer simuliert werden kann. Angesichts der dargelegten Voraussetzungen wird ein horizontaler Gentransfer aber in der natürlichen Umwelt als höchst unwahrscheinlich angesehen.*

*Aus einem Interview mit Dr. Gerhard Waitz von der Firma AgrEvo, in: Stern Nr. 37/1996 (S. 164)
Frage: Besteht die Gefahr, daß sich genmanipuliertes Erbmateri alunkontrolliert ausbreitet?
Genmater i al kann sich immer ausbreiten, es bleibt aber in der eigenen Pflanzentart.*

Das Gegenteil ist jedoch richtig:

Aus Marcus Lemke (2002): „Gentechnik – Naturschutz – Ökolandbau“, Nomos in Baden-Baden (S. 27 f.)

Neben der Verwilderung und der Auskreuzung kommen noch weitere Wege der Ausbreitung transgener Erbsubstanz in der Natur in Betracht. Zu nennen ist hier zunächst das Phänomen des horizontalen Gentransfers. Dieser Begriff beschreibt die nichtsexuelle Übertragung von genetischem Material. So verfügen Mikroorganismen über verschiedene Mechanismen zur Aufnahme und Weitergabe von DNA untereinander, wodurch Gene aus abgestorbenen Pflanzenteilen in andere Organismen eingebracht werden können.

Falsche Versprechung III: Die Veränderung von einem Gen erzeugt nur die eine Wirkung

Bleibt ein dritter Werbegag: Der Mythos des präzisen operativen Eingriffs in das Gen. Da stecken – wie im Mythos vom Hunger – gleich zwei Lügen drin. Die erste ist die vom präzisen Eingriff, also dass die Gentechnik überhaupt so genau das DNA-Molekül zurechtbasteln kann. Die zweite ist die, dass das etwas nützen würde. Denn präzise Wirkungen wären dadurch nur möglich, wenn die Eigenschaften eines Lebewesens berechenbar von einer identifizier- und abgrenzbaren Gensequenz gesteuert würde. So ist es aber nicht.

Tatsächlich ist die gentechnische Manipulation ein wüstes Herumstochern im Chromosomensatz mit breiter Streuung. Erst durch die spätere Selektion massenweise hergestellter, manipulierter Lebewesen kann geschaut werden, ob irgendwo die gewünschte Wirkung aufgetreten ist, um dann mit diesem Individuum weiterzuzüchten und Masse zu erzeugen. Ob dann noch weitere, unvorhersehbare Wirkungen auftreten, lässt sich zunächst nicht klar erkennen. Denn suchen kann mensch nur nach etwas, von dem vermutet wird, dass es auftreten könnte. Angesichts der komplexen Wirkungsweisen im Zellkern ist die Wissenschaft davon aber (noch?) richtig weit entfernt. Der Rest ist Propaganda.

Aus der KWS-Broschüre „Grüne Gentechnik“

Das Besondere an gentechnischen Verfahren ist, einzelne, zuvor in anderen Organismen gefundene Gene gezielt übertragen zu können. ... Gentechnische Verfahren ermöglichen ein gezieltes Vorgehen: Es wird nur das Gen für das gewünschte neue Merkmal übertragen.

*Golden-Rice-„Erfinder“ Prof. Dr. Ingo Potrykus im Interview¹⁰⁵
Im Gegensatz zur „klassischen“ Züchtung wissen wir jedoch sehr genau, was wir verändern; wir können die Eingriffe genau beschreiben und wissen, was passiert. Hat man während Jahrtausenden Pflanzenzüchtung nach Intuition und nach Zufall betrieben, kann diese heute viel präziser und kontrolliert durchgeführt werden.*

*Aus einem Interview mit Prof. Uwe Sonnewald, Uni Erlangen (Versuchsleiter transgene Gerste, zusammen mit Prof. Kogel)¹⁰⁶
Der Einfluss der Transgene ist im Wesentlichen auf ihre unmittelbare Funktion begrenzt. Wenn ich zum Beispiel ein Gen für Fruktan-Biosynthese in Kartoffeln einbringe, dann ist es natürlich nicht verwunderlich, dass diese Kartoffeln Fruktane produzieren und sich in diesem Punkt von ihren Ausgangslinien unterscheiden. Aber darüber hinaus sind nur vernachlässigbare Unterschiede festgestellt worden. In keinem mir bekannten Fall ist eine größere Änderung in der Genexpression durch ein einzelnes Transgen hervorgerufen worden. Dagegen besteht in all den genannten Kulturpflanzen eine sehr große Variabilität zwischen den Sorten und der naheliegende Grund ist:*

101 Süddeutsche Zeitung, dokumentiert auf: www.genfrei-uhl.de/phpBB/viewtopic.php?t=107&sid=89b7974af55ba4b7fb8e36a42370a20d

102 www.biosicherheit.de/lexikon/691_agrobacterium-tumefaciens.html

103 Quelle: Wikipedia

104 www.biosicherheit.de/projekte/973_freisetzung-deutschland-begleitende-sicherheitsforschung-gentechnisch-veraenderten-pflanzen-petunien.html

105 www.xecutives.net/content/view/245/80/

106 www.biosicherheit.de/aktuell/1146_einfluss-transgenewesentlichen-unmittelbare-funktionbegrenzt.html

das Züchtungsziel ist häufig Resistenz gegenüber äußeren Stressfaktoren, und daran sind viele Gene beteiligt.

Beitrag auf www.giessen-server.de am 25.4.2006 (Tag der Aussaat des Gengerstenfeldes)¹⁰⁷

Prof. Kogel erklärte, dass viele Jahre darüber geforscht wurde, wie die Gerste transgen veränderbar ist. Seit einigen Jahren ist das nun möglich und man wisse genau, was mit dem Gen passiert und was dessen Funktion und wo es integriert ist. Daher seien klare Aussagen über Wirkung und Veränderung möglich.

Doch auch hier ist das Gegenteil richtig: Die Wirkungen lassen sich überhaupt nicht vorherberechnen. Eigentlich war das seit dem Petunienversuch offensichtlich. Bei einem Versuch in der Schweiz zeigten sich die hohen Variationen erneut: Pflanzen sind komplexe Wesen, deren natürliche Genregulation gestört werden kann, wenn ihr fremde Gene eingebaut werden. Die Universität Zürich hatte gentechnisch veränderten Weizen freigesetzt. Während die Pflanze im Treibhaus widerstandsfähiger gegen Mehltau war und mehr Ertrag lieferte als die unveränderte Kontrollpflanze, kehrte sich das Bild im Freiland um: Der Ertrag der Gentechnik-Pflanzen brach teilweise um 50 Prozent ein. Der Studienleiter sagte, dass ihm kein Versuch mit derart großen Nebeneffekten bekannt sei.¹⁰⁸

Aus DerStandard am 13.7.2010¹⁰⁹

Die im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms „Nutzen und Risiken der Freisetzung gentechnisch veränderter Pflanzen“ (NFP 59) durchgeführte Studie zeigte, dass das Resistenzgen den Weizen tatsächlich widerstandsfähiger gegen Mehltau machte. Im Treibhaus führte dies dazu, dass die Gentech-Pflanzen doppelt so viel Ertrag abwarfen. Aber im Feldversuch war das Resultat umgekehrt, wie die Forscher im Fachmagazin PLoS ONE schreiben. Die Pilzresistenz war hier zwar ebenfalls wirksam. Trotzdem war die Ernte bei drei von vier gentechnisch veränderten Weizenlinien kleiner als bei den Kontrollpflanzen. In zwei Linien betrug die Ertragseinbusse gar saftige 50 Prozent.

Dass ein einziges Gen so starke Auswirkungen haben könne auf ganz andere Erscheinungsmerkmale der Pflanze, habe ihn als Evolutionsbiologen überrascht, sagte Studienleiter Bernhard Schmid auf Anfrage. Ihm seien keine wissenschaftlichen Publikationen mit solch großen Nebeneffekten bekannt. Die Forscher schlussfolgern aber: Die Experimente zeigen laut den Forschern, dass Feldversuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen wichtig sind. In der geschützten Umgebung des Gewächshauses sei es nicht immer möglich, Pflanzen zu identifizieren, die sich auch in einer natürlichen Umwelt behaupteten.

Aus einem Spiegel-Interview¹¹⁰ mit J. Craig Venter, einen radikalen Befürworter der Gentechnik, der zusammen mit seinem Team als erster das menschliche Erbgut entschlüsselte (deutscher Artikel¹¹¹) SPIEGEL: Die Entschlüsselung Ihres persönlichen Genoms hat vor allem zutage gefördert, dass Ihr Ohrschmalz eher feucht ist ...

Venter: Sie sagen es. Und was sonst habe ich aus meinem Genom gelernt? Sehr wenig. Wir können bisher nicht einmal mit Sicherheit meine Augenfarbe daraus ablesen. Ist das nicht traurig? Jedermann hat erwartet, im Erbgut wundersame Ja-Nein-Antworten zu finden: „Ja, Sie werden Krebs kriegen“ oder „Nein, Sie werden keinen Krebs kriegen.“ Aber so ist es eben nicht. SPIEGEL: Also hat das Genomprojekt bisher wenig medizinischen Nutzen gebracht?

Venter: ... der Nutzen ist fast gleich null, um es genau zu sagen.

Aber es glaube niemand, dass die GentechnikerInnen und auch die Konzerne das nicht selbst wüssten. Ein bemerkenswerter Beleg dafür ist ein Text ausgerechnet der Firma Monsanto. Die versucht nämlich, alles Lebende unter ihr Patent zu bekommen, was überhaupt geht – auch nicht gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere. Das begründete Monsanto bei einem Patentantrag vom 4. Dezember 2002 in einer bemerkenswerten Weise. Der Text belegt, dass Monsanto Genmanipulationen selbst für eine unkontrollierbare Technik mit unvorhersehbaren Effekten, aber nur geringem Nutzen hält.

Aus einem Patentantrag von Monsanto (siehe Abb. S. 21)

Die Möglichkeiten, eine Pflanze durch gentechnische Veränderungen zu verbessern, sind gering. Dies ist einer Reihe von Ursachen geschuldet. So lassen sich die Effekte eines spezifischen Gens auf das Wachstum der Pflanze, deren Entwicklung und Reaktionen auf die Umwelt nicht genau vorhergesagen. Dazu kommt die geringe Erfolgsrate bei der gentechnischen Manipulation, der Mangel an präziser Kontrolle über das Gen, sobald es in das Genom eingebaut worden ist, und andere ungewollte Effekte, die mit dem Geschehen bei der Gentransformation und dem Verfahren der Zellkultur zusammenhängen.

Mythos 7: Alles normal – Gentechnik ist auch nur Züchtung

Geht es nach der nationalen Beruhigungs- und Antragsdurchwinkbehörde BVL, so unterscheiden sich „*die allgemeinen Ziele der Grünen Gentechnik ... kaum von denjenigen herkömmlicher Pflanzenzüchtung*“.¹¹² Satirisch ließe sich eine solche Sichtweise damit kommentieren, dass wer Anträge nicht anguckt, sondern ungeprüft durchwinkt, auch nicht mitbekommt, was sich da auf den Feldern abspielt. „*82% aller gentechnisch veränderten Organismen weltweit besitzen ausschließlich ein Merkmal: Herbizid-Toleranz*“, zeigt die Statistik.¹¹³ Gleiche Ziele wie Züchtung?

Doch auch technisch ist Gentechnik weniger Züchtung, sondern vor allem ein biochemischer Prozess. Deshalb – und weil er vom Interesse her mit dem Verkauf von Agrochemikalien verbunden ist – sind es auch vor allem große Chemiefirmen, die Gentechnik als Betriebszweig aufbauen. Was die Agro-Gentechnik mit der herkömmlichen Züchtung gemeinsam hat, ist dass auch letztere wie alle ökonomischen Vorgänge schon früh in den Strudel der totalen Verwertungsorientierung, der Profit- und Machtsteigerung geriet und heute nichts als Geschäftemacherei ist – auf Kosten von Mensch und Umwelt, die beiden entscheidenden Ausbeutungsfaktoren im Kapitalismus. „*Pflanzenzüchtung – einschließlich jener mit Unterstützung biotechnischer Methoden – verfolgt in einer Marktwirtschaft zunächst und überwiegend das Ziel der Steigerung von Unternehmensgewinnen*“.¹¹⁴ Die Gentechnik ist eine neue Variante und Steigerung im immerwährenden Kampf um Patente, Kontrolle des Saatgutes und Manipulationen, die den Nachbau von Saat einschränken und Kombinationen mit dem lukrativen Verkauf von Agrochemikalen ermöglichen bis erzwingen sollen. Hinzu kommen Einsatzgebiete in der biotechnischen Kriegsführung und bei der Bevölkerungskontrolle, z.B. der unbemerkten Senkung von Geburtenraten auf den Kontinenten, deren Menschen die

i Lange Liste von Unvorhergesehenem und Pannen in der Genforschung und -anwendung beim Umweltinstitut München: www.umweltinstitut.org/frames/cill/m406.htm

107 www.giessen-server.de/beitrag86.html

108 Infodienst Gentechnik: www.keine-gentechnik.de/news-gentechnik/news/de/22266.html

109 <http://derstandard.at/1277338003972/Gentechnik-Transgene-Pilzresistenz-mit-schweren-Nebeneffekten>

110 www.spiegel.de/international/world/0,1518,709174-2,00.html

111 www.spiegel.de/spiegel/print/d-71123467.html

112 BVL-Broschüre „Die Grüne Gentechnik“ (siehe Fußnote 34, S. 6)

113 www.foei.org/en/resources/publications/food-sovereignty/2009/gmcrops2009full.pdf

114 BVL-Broschüre „Die Grüne Gentechnik“ (siehe Fußnote 34, S. 8)

europäischen Eliten nicht so gern haben. Übersehen wird dabei immer auch, dass Europa der am dichtesten besiedelte Kontinent mit einem unglaublichen Raubbau auf Rohstoffe und Produkte aus aller Welt ist.

Schwätzer, Hetzer, Bauernfänger

Sie inszenieren sich selbst als wissenschaftlich oder gar objektiv. Die GentechnikkritikerInnen seien nur emotional, fortschrittsfeindlich oder unwissenschaftlich. Doch wer näher hinsieht, bemerkt das Gegenteil: Es sind die BefürworterInnen der Gentechnik, die mit platten Slogans, Polemiken und unbewiesenen bis längst widerlegten Behauptungen um sich schlagen. Oder was ist sonst davon zu halten, wenn eine der wichtigsten Pro-Gentechnik-PolitikerInnen des Landes in der zentralen Festrede beim wichtigsten deutschen Gentechnik-Seilschaftentreffen den Satz raushaut:¹¹⁵ „*Ein Ausländer, der die Voraussetzungen zur Einbürgerung erfüllt, muss eingebürgert werden, ob der zuständige Beamte dazu Lust hat oder nicht; ein Produkt, das die Zulassungsvoraussetzungen erfüllt, muss zugelassen werden. Alles andere wäre politische Willkür, eine Abkehr vom Prinzip der Rechtsstaatlichkeit.*“ Hier werden allen Ernstes künstlich erzeugte Nutzpflanzen hinsichtlich ihrer Freiheitsrechte mit Menschen gleichgesetzt – um dann noch zu nöhlen, dass es den manipulierten, allein zu Verwertungsinteressen gezüchteten Pflanzen schlechter gehe als Menschen aus anderen Ländern! Vielleicht sollte die Festrednerin neben ihrem unerträglichen Vergleich einmal darauf aufmerksam gemacht werden, dass in Deutschland 100% aller Anträge auf GVO-Freisetzen genehmigt und fast 100% aller Asylanträge abgelehnt werden. Von Abschiebungen bei gv-Pflanzen ist auch noch nichts bekannt geworden ...

Damit niemand die derbe Niveaulosigkeit bemerkt, zetteln solche Leute aber einen Propagandakrieg gegen die KritikerInnen der Gentechnik an, in dem sie denen vorwerfen, was sie selbst auszeichnet: Wenig Argumente, viel Polemik.

Sachlich, wissenschaftlich ...

Das typische Argumentationsmuster ist ein Zwei- oder Dreischritt. Zunächst wird die Sachlichkeit betont, dann erfolgt mitunter noch ein Übergangsgedanke, um schließlich bei krass unsachlichen Forderungen, Positionen, Hetze oder Vorschlägen zu landen. Schauen wir uns das am Beispiel der Gentechnikfördererin und ehemaligen BASF-Mitarbeiterin Doris Barnett (SPD-MdB für den Wahlkreis Ludwigshafen) an.¹¹⁶ Sie behauptet zunächst, es sei ihr „*wichtig, dass das Thema Pflanzenbiotechnologie sachlich diskutiert wird.*“ Daher interessiere sie sich „*für die Forschung auf diesem Gebiet, um möglichst viele Informationen zu sammeln, auf deren Grundlage dann diskutiert und entschieden werden kann.*“ Ausgerechnet dieses Streben nach Sachlichkeit und Information sei dann „*der Grund, warum ich die Patenschaft für ein Versuchsfeld der ‚Amflora‘-Kartoffel in Brandenburg übernommen habe.*“ Eine Patenschaft für gentechnisch veränderte Pflanzen (die zudem zufällig einer Firma ihres Wahlkreises gehören, bei der sie früher selbst gearbeitet hat ...) als Ausdruck von Sachlichkeit? Auch der kurz darauf folgende Hinweis, „*eine Verweigerung in Deutschland oder gar Europa wird diese Technologie*

nicht verhindern“, ist nicht gerade ein sachliches Argument, sondern eine standortpolitische Parole. Im April 2010 schaffte sie das auch im Zweischritt. Zunächst beschwerte sie sich, denn „*die Art und Weise, mit der man hierzulande Stimmung macht, hat für mich wenig mit Sachlichkeit als vielmehr mit dem Spiel mit Ängsten zu tun.*“ Und fügt direkt im Anschluss hinzu: „*Das ist meiner Meinung nach schädlich für den Industriestandort Deutschland.*“

Barnett ist nicht allein – so argumentieren fast alle BefürworterInnen der Gentechnik, wenn sie Sachlichkeit fordern. Ohne Gentechnik „*wird die Welt über uns und unsere Ängstlichkeit hinweggehen. Damit dies nicht passiert, sollten wir die Chancen der Gentechnik für eine innovative und wettbewerbsfähige Landwirtschaft nutzen*“, formulierte es Horst Rehberger auf dem InnoPlanta-Forum 2006.¹¹⁷ Solcher Standortchauvinismus ist weit verbreitet, ebenso antiamerikanische Ressentiments, Sorgen um deutsche Firmen und Arbeitsplätze oder die angebliche Forschungsfreiheit. Das alles sind politische Ideologien, aber keine Argumente. Wer in den Papieren der Gentechniklobbyisten und -konzerne wühlt, wird entdecken, dass die Unsachlichkeit der BefürworterInnen Absicht und gewählte Strategie ist. 1997 verfassten die PR-Agentur Burson Marsteller¹¹⁸ für die Gentechnikkonzerne ein Strategiepapier. In dem heißt es: „*Wenn es Europa-Bio gelingen soll, den Übergang zu einer effektiven öffentlichen Stimme zu vollziehen, muß eine Verlagerung von einer sachtragenorientierten Kommunikation hin zu einer auf ‚Geschichten‘ gestützten Kommunikation stattfinden.*“ Dann folgt der praktische Vorschlag zur bevorzugten Verwendung von „*Symbolen, die Gefühle wie Hoffnung, Befriedigung, Fürsorge und Selbstwert erwecken*“ (siehe Kapitel II zu Konzernen ab S. 13).

Ein schönes Beispiel für den Ideologiekampf unter dem Deckmantel der Sachlichkeit bot die FDP-Bundestagsabgeordnete Judith Skudelyn in einem Brief vom 31.3.2010. Wie üblich bekräftigte sie, ihre Regierung stände „*für Aufklärung und Wissenschaftlichkeit und für eine Versachlichung der emotional geführten Debatte*“. Doch dann ging es emotional und ideologisch zur Sache: „*Mit der fundamentalen Ablehnung einer weltweit etablierten Züchtungsmethode werden wir den zukünftigen Aufgaben nicht gerecht werden können*“. Selbst tausendfach widerlegte Mythen bemühte sie: „*Die künftigen globalen Herausforderungen wie die Ernährung von bald neun Milliarden Menschen ... erfordern den Einsatz dieser inzwischen bewährten Züchtungsmethode*“.

Hetzen, hetzen, hetzen

Bleibt zu erwähnen, dass die SelbstinszeniererInnen der Sachlichkeit und Faktenorientierung auch beim Dreindreschen auf ihre KritikerInnen jedes Maß verlieren und verbohrt-ideologisch ihre Pfründe und Fördermillionen verteidigen. GentechnikkritikerInnen werden wahlweise als „*Gurus*“, „*Scharlatane*“ oder „*Angstrompeter*“ (Maxeiner/Miersch) diffamiert, gedanklich in Steinzeitkostüme verpackt oder einfach als dumm hingestellt. Aktionen gegen Genversuche sind „*irrational und unfassbar*“ oder



Foto: Geschrei nach Sachlichkeit am Eingang zum Ideologie-Kampftag der Gentechnikseilschaften (InnoPlanta-Forum am 7.9.2009).

115 www.innoplanta.de/fileadmin/user_upload/Pdf/Pdf_Innoplanta-Forum/InnoPlantaForum2010_Festvortrag_Happach-Kasan.pdf

116 http://barnett.hv-media.com/download/Taetigkeitsbericht_Doris_Barnett_08%20.pdf

117 <http://web.archive.org/web/20070102191343/www.genius.de/news/trett.php?id=116>

118 www.netlink.de/gen/Zeitung/strategie.htm

schlicht „**Affentheater**“ (Prof. Kogel, Gießen). Wer nicht für die Agro-Gentechnik ist, sei „**Bodensatz in unserer Gesellschaft**“ oder gar nicht berechtigt, sich zu äußern: „**Ist Ihr Verein eigentlich demokratisch legitimiert?**“ (Prof. Jacobsen, Hannover).¹¹⁹ Endlose Ketten solcher Sätze und Wörter produzieren die Phrasendreschmaschinen, die die WissenschaftlerInnen, Konzerne und Lobbyverbände der Agro-Gentechnik bei ihren öffentlichen Äußerungen darstellen. Um sich auf die Argumente der Kritik gar nicht einlassen zu müssen, vermied der Braunschweiger Versuchsleiter Tebbe den Besuch einer kritischen Veranstaltung mit dem bemerkenswerten Hinweis auf den Referenten: „**Der kommt gar nicht von hier**“. Einsicht in seine Akten, die er entsprechend dem Umweltinformationsgesetz gewähren muss, verweigerte er einer gelernten Gärtnerin rechtswidrig mit dem Hinweis: „**Sie verstehen die sowieso nicht**“. Die Höhe der Schäden durch die FeldbesetzerInnen im Jahr 2009 bezifferte er auf „**100.000 Euro**“. Später stand in einer Presseinformation des Betreibers: „**400 Euro**“.

Heike Mikschofsky, tätig an der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät und im Vorstand des Lobbyvereins FINAB, wollte etwas Gutes tun und lud zu einem Workshop zur Gentechnik: „Mein Ziel ist es, statt von einem emotionalen zu einem kritischen, aber sachlichen Diskurs anzuregen“. Doch dann sprudelten Plattitüden und ideologische Positionen nur so aus ihr heraus:

Auszüge aus NNN am 29.6.2009¹²⁰

„Viele wissen gar nicht, was Gentechnik ist“, sagt Mikschofsky. „Es steckt zum Beispiel ganz viel DNA in einer Banane.“ ... Die Gentechnik spiele heute eine zentrale Rolle. „Bei unserem Lebensstandard ist sie nicht mehr wegzudenken“, sagt Mikschofsky. ... „Alle Produkte des Alltags kommen auf die eine oder andere Weise mit gentechnischen Verfahren in Berührung.“ Zur Frage der Gefahr sagt Mikschofsky: „Die Gentechnik ist doch nur ein Verfahren – das allein kann nicht gefährlich sein.“ Die Produkte, die dadurch entstehen, muss man bewerten. Sie vergleicht es mit dem Buchdruck. „Die Methode selbst ist nicht riskant, aber man kann gefährliche Bücher machen.“ ... Durch die Züchtung mittels Gentechnik greife man nicht anders in die Natur ein, als der Mensch es sowieso macht. ... Wer sich generell gegen diese Technologie in der Landwirtschaft entscheide, versperre sich gegen Fortschritt im Allgemeinen. „Beim Handy wusste man vorher auch nicht genau, ob es gefährlich ist oder nicht.“

In der Hitliste dümmlicher Sprüche ganz vorne liegen die immer wieder – meist quellenlos – lancierten Umfrageergebnisse, dass unter dem Menschen mit höherem Bildungsgrad die Zustimmung zur Agro-Gentechnik überwiegt und es folglich nur an guter Bildung fehle. Seltsamerweise kommen solche Sprüche genau aus den Kreisen, die den Bil-

dungsabbau forcieren und eine breite Grundbildung durch ihre Neigung zu Eliteförderung und gesellschaftlicher Spaltung verhindern. Doch das wirre Feuerwerk an öffentlichen Angriffen hat ohnehin wenig Zusammenhang. Im Mangel an eigenen Argumenten wird nach dem Motto ‚Angriff ist die beste Verteidigung‘ eine reine Ideologieschlacht geliefert, während gleichzeitig Sachlichkeit gefordert wird. Eigentlich sei die Debatte sowie überflüssig: Das Gerede über Auskreuzung anlässlich der Verunreinigungen von Maissaatgut einschließlich Vertuschungsstrategie in niedersächsischen Behörden Anfang 2010 sei einfach nur das „**Aufblasen von Nichtigkeiten**“ (Maxeiner/Miersch in „Die Welt“ am 9.6.2010¹²¹).

Dirk Maxeiner und Michael Miersch in: Die Welt, 2.7.2009¹²²
Gurus der Gentechnikgegner Vandana Shiva und Percy Schmeiser ... Die beiden genießen bei ihren Anhängern Kultstatus, gelten jedoch unter Wissenschaftlern als Scharlatane. Wer sich eingehender über die Inderin und den Kanadier informiert, stellt fest, dass sie in ihren eigenen Ländern ungefähr so bedeutend sind wie hierzulande der Vorsitzende des Rohkost-Vereins in Hinterpfuuteufel. Doch in Deutschland werden sie auf jedes Podium gehievt, wo sie seit Jahren die gleichen, längst widerlegten Behauptungen über Grünen Gentechnik abspulen.

Aus „Forscher aus Überzeugung“, in: FR 11.7.2009 (Hessen D3)¹²³
Karl-Heinz Kogel, Genosse, Alt-68er und respektabler Vizepräsident der Gießener Universität, findet das alles so „irrational und unfassbar“, dass er die Augen verdreht. „Da hat sich ein Sumpf Autonomer gebildet, die unsere Arbeit massiv bekämpfen.“ Mit Greenpeace mag er noch debattieren. Die „Politclownerien“ von Bergstedt dagegen seien „unter aller Kritik“. „Affentheater“ nennt er die Aktionen, die viele Mitarbeiter des Instituts aber durchaus als „psychische Bedrohung“ empfunden hätten. Dass Experimente bewusst zerstört werden, sei in der Wissenschaft nicht vorgesehen.

Umweltminister Frank Kupfer auf Kanal8¹²⁴
Hoffentlich sind die selbsternannten Retter von Mensch und Umwelt zu Fuß nach Pillnitz gelaufen, waren mit einem Fell bekleidet und haben die 270 Bäume mit dem Faustkeil abgehakt. Das ist nämlich die Konsequenz aus Fortschrittsfeindlichkeit. Hätte die Menschheit niemals Neues gewagt, dann würden wir heute noch wie Affen auf dem Bäumen herumturnen.

Derselbe Politiker auf agrarheute.¹²⁵
„Sind also als nächstes die Apotheken und Krankenhäuser dran?“ fragte er provokativ.

Christel Happach-Kasan (FDP-MdB) im Interview der taz, 30.8.2010¹²⁶

Fragen Sie mal die Leute, ob wir Dihydrogenmonoxid verbieten sollen. Dann sagen exakt die 70 Prozent, die gegen Gentechnik sind: Wir müssen Dihydrogenmonoxid verbieten. Warum? Weil kein Mensch weiß, dass Dihydrogenmonoxid Wasser ist. Das bedeutet: Wir brauchen mehr Aufklärung über die Gentechnik in der Landwirtschaft.

119 www.projektwerkstatt.de/genfilz/konzerne/br100201jacobson.pdf

120 www.nnn.de/lokales/rostock/artikeldetails/article/218/kaum-noch-wegzudenken.html

121 www.welt.de/debatte/kommentare/article7941559/Greenpeace-uebersieht-den-wahren-Mais-Skandal.html

122 <http://debatte.welt.de/kolumnen/14/maxeiner+und+miersch/139596/im+nirwana+der+beliebigkeit>

123 www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/hessen/1830905_forscher-aus-ueberzeugung-Ohne-ideologische-Grenzen.html

124 www.kanal8.de/default.aspx?ID=1781&showNews=453619

125 http://agrarheute.com/pflanze/allgemeines/%22zehn_jahre_gvo-forschung_wurden_zerst%F6r%22.html?redid=303867

126 www.taz.de/1/zukunft/wirtschaft/artikel/1/gentechnik-ist-teil-unseres-lebens/